Schriften - Studien - Dokumente
zur
ERLEBNISPÄDAGOGIK

Matthias Weinholz

# FREILUFTLEBEN

## Eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen

Verlag Klaus Neubauer
Lüneburg

Schriften - Studien - Dokumente
zur
**ERLEBNISPÄDAGOGIK**
- Band 5 -

Diese Schriftenreihe steht allen offen, die Beiträge zur Erlebnispädagogik mit praktischer und theoretischer Relevanz veröffentlichen wollen. Insbesondere soll mit dieser Schriftenreihe die interdisziplinäre Diskussion angeregt und belegt werden: innerhalb und außerhalb der Hochschulen.

Anfragen sind an den Herausgeber zu richten:

*Univ.-Prof. Dr.phil.habil. Jörg Ziegenspeck*
**HOCHSCHULE LÜNEBURG**
Wissenschaftliche Hochschule des Landes Niedersachsen
- Fachbereich I: Erziehungswissenschaft -
Wilschenbrucher Weg 84 - Postfach: 2440 - D-2120 Lüneburg - 1
Telefon: (04131) 714-0 oder 81 937

**CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek**

**Weinholz, Matthias:**
Freiluftleben : eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen / Matthias Weinholz. - Lüneburg : Neubauer, 1989
(Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik ; Bd. 5)
ISBN 3-88456-053-0
NE: GT

**© 1989 by VERLAG KLAUS NEUBAUER**
**Lüneburg**
Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald, Lüneburg
Satz: Sigrid Hiller - Lüneburg

**ISBN 3-88456-053-0**

Schriften - Studien - Dokumente
zur
**ERLEBNISPÄDAGOGIK**
- Band 5 -

Matthias Weinholz

# FREILUFTLEBEN

## Eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen

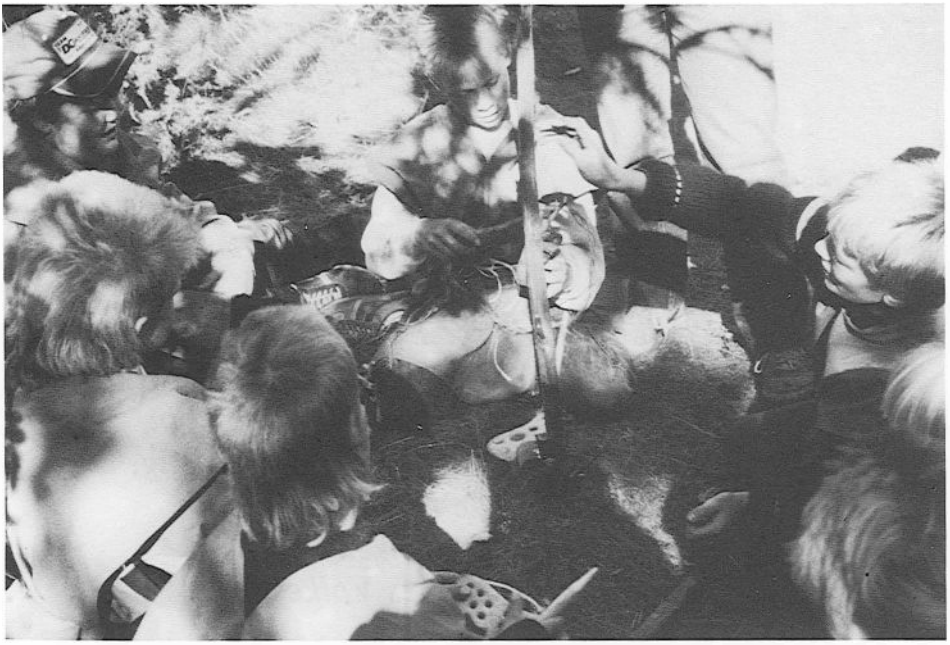
**VERLAG KLAUS NEUBAUER**
**Lüneburg**
**1989**

# GLIEDERUNG


| | | |
|---|---|---|
| | **VOWORT** | 9 |
| 1. | **VORAUSSETZUNGEN "WOHIN DIE REISE GEHT ..." - EINE SUCHENDE GENERATION** | 11 |
| 1.1. | Fallbeispiel | 11 |
| 1.2. | Die Situation und (Lebens-)Fragen von Jugendlichen in Deutschland und Schweden zum Ende der achtziger Jahre | 15 |
| 1.3. | Die Situation der Jugendarbeit | 18 |
| 1.3.1. | Auswirkungen der Situation von Jugendlichen auf die Jugendarbeit | 18 |
| 1.3.2. | Der geschichtliche Aspekt der Jugendarbeit in Deutschland und Schweden | 21 |
| 1.3.3. | Was wird überhaupt gesucht? - Auf der Suche nach einer Neuorientierung | 25 |
| 1.4. | "Wie nenne ich das Kind beim Namen?" Erlebnispädagogik und Freiluftleben - eine Begriffsbestimmung | 27 |
| 1.4.1. | Erlebnispädagogik als "pädagogischer Schwamm" | 27 |
| 1.4.2. | Freiluftleben - ein neuer Begriff, nicht nur in der Pädagogik | 30 |
| 1.4.2.1. | Was ist Freiluftleben? | 30 |
| 1.4.2.2. | Definition | 30 |
| 1.4.2.3. | Naturerleben im Gegensatz zum Freiluftleben | 31 |
| 1.4.2.4. | Geschichtliche Perspektiven des Menschen und seiner Einstellung zur Natur und Schöpfung | 32 |
| 1.4.2.5. | Warum Freiluftleben? | 33 |
| 1.4.2.6. | Der heutige Mensch und seine Einstellung zur Natur und Schöpfung | 34 |
| 1.5. | Camel-Trophy und Überlebenstraining kontra Freiluftleben - Kritisches zum kommerziellen Abenteuer-Tourismus | 36 |
| 1.6. | Der ganzheitliche Aspekt in Jugendarbeit und Christentum als Hinführung zur ... | 38 |
| 2. | **LEBENSPHILOSOPHIE UND ZIELSETZUNG DES FREILUFTLEBENS** | 42 |
| 2.1. | Lebensphilosophie und Pädagogik - Entsprechung oder Gegensatz? | 42 |
| 2.2. | Die pädagogischen Ziele des Freiluftlebens | 46 |
| 2.3. | Die glaubensmäßigen Ziele des Freiluftlebens | 49 |
| 3. | **DAS THEORETISCHE FUNDAMENT DES FREILUFTLEBENS** | 51 |
| 3.1. | Kurzvergleich verschiedener pädagogischer Erziehungsstile | 52 |
| 3.2. | Das Modell der Identitätstherapie von Ludger Veelken | 55 |
| 3.2.1. | Die Situation der Gesellschaft im Hinblick auf die Identitätsentwicklung | 55 |
| 3.2.2. | Die Voraussetzungen identitätsentfaltender Jugendarbeit | 56 |
| 3.2.3. | Das Erikson-Modell | 56 |
| 3.2.4. | Die Ziele identitätsentfaltender Jugendarbeit | 58 |

| | | |
|---|---|---|
| 3.2.5. | Die Übertragung des Erikson-Modells auf Jugendarbeit und Freiluftleben | 58 |
| 3.2.6. | Die Zweidimensionalität der Identität - Identität als Identitätsbalance | 59 |
| 3.2.7. | Zielvorstellungen identitätsentfaltender Jugendarbeit | 61 |
| 3.2.8. | Die Entwicklung von Tüchtigkeit, Identität und Liebe durch identitätsentfaltende Jugendarbeit, dargestellt an verschiedenen relevanten Phasen des Erikson-Modells | 61 |
| 3.2.9. | Die Gruppenstruktur der Identitätsentfaltung | 65 |
| 3.2.10. | Homans Ansätze zur identitätsentfaltenden Jugendarbeit | 66 |
| 3.2.11. | Das Gruppenmodell von Th. M. Mills | 67 |
| 3.2.12. | Die Verknüpfung der Ansätze von Erikson, Homans und Mills | 70 |
| 3.2.13. | Konsequenzen und Leitgedanken für eine identitätsentfaltende Jugendarbeit | 72 |
| 3.3. | Die Befreiungspädagogik Freinets und Freires | 73 |
| 3.4. | Konsequenz aus den theoretischen Ansätzen | 78 |
| 4. | **ES MUSS NICHT GLEICH EIN GANZES CAMP SEIN..." Medien-, Personal- und Ausrüstungsfragen des Freiluftlebens** | 80 |
| 4.1. | Natur als Medium | 83 |
| 4.2. | "Ohne Menschen geht es nicht..." | 85 |
| 4.2.1. | Der Mitarbeiter / Sozialpädagoge beim Freiluftleben | 85 |
| 4.2.2. | Wichtige Personalfragen beim Freiluftleben | 88 |
| 4.3. | Die "Erfüllungsgehilfen" und ihre pädagogischen Möglichkeiten | 91 |
| 4.3.1. | Das Segelboot | 92 |
| 4.3.2. | Das Kanu / der Kanadier | 94 |
| 4.3.3. | Das Kajak | 96 |
| 4.3.4. | Das Floß / Eigenbauten | 98 |
| 4.4. | Das Lager als "Zuhause in der Natur" | 99 |
| 4.5. | Das Feuer als wichtiges Medium des Freiluftlebens | 103 |
| 4.6. | Das "Survival-Equipment" - die Frage nach der persönlichen Ausrüstung | 105 |
| 4.7. | "Warum nicht selbermachen?" - Die Wichtigkeit, Ausrüstung selbst herzustellen | 110 |
| 5. | **"WAS KANN ICH MACHEN?" - INHALTE DES FREILUFTLEBENS** | 111 |
| 5.1. | Freiluftleben in Schweden - Ein Erfahrungsbericht | 111 |
| 5.1.1. | Sommerlager und Hajks | 111 |
| 5.1.2. | Lagerschulen | 114 |
| 5.1.3. | Kurse und Expeditionen | 115 |
| 5.1.4. | Internationaler Jugendaustausch und Zusammenarbeit | 115 |
| 5.2. | Die Übertragbarkeit dieser Erfahrungen auf die Situation in Deutschland | 116 |
| 5.3. | Vorschläge für kleinere Freiluftaktivitäten | 118 |
| 5.3.1. | Erleben lernen - "Auf dem Bauch im Gras liegen" | 119 |
| 5.3.2. | Kochen und Backen über dem offenen Feuer | 122 |
| 5.3.3. | "In der Natur mit allen Sinnen" | 124 |
| 5.3.4. | Höhlenforschung | 125 |
| 5.3.5. | Steinzeitaktivitäten | 126 |

| | | |
|---|---|---|
| 5.3.6. | Was lebt im Wasser? | 129 |
| 5.3.7. | Naturpfad | 129 |
| 5.3.8. | Natur-Nachtwanderung | 130 |
| 6. | **METHODIK DES FREILUFTLEBENS** | 133 |
| 6.1. | "Der rote Faden" - Die Umsetzung von Lebensphilosophie und Zielvorgaben in die Praxis | 133 |
| 6.2. | Grundlegende Methoden des Freiluftlebens - die Kleingruppe als Arbeits- und Lebensgemeinschaft | 135 |
| 6.3. | Konflikte beim Freiluftleben, veranschaulicht u.a. am Fallbeispiel | 139 |
| 6.4. | Die Gruppengröße - ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit mit jungen Menschen | 141 |
| 6.5. | Der Unterschied zwischen kommunaler und verbandlicher Jugendarbeit und Erziehung / öffentliche und freie Träger | 142 |
| 6.6. | Schwierigkeiten bei der Realisierung des Freiluftlebens | 143 |
| 6.7. | Leitermethodik beim Freiluftleben | 144 |
| 6.8. | Mitarbeiter-Aus- und Fortbildung - ein Modell des Autors | 147 |
| 6.9. | Planung, Durchführung und Auswertung pädagogischer Maßnahmen zum Freiluftleben | 153 |
| 6.10. | "Weg von der Einmaligkeit" - Die wichtige Kontinuität der Gruppe und die Übertragung der Erfahrungen auf das Alltagsleben | 156 |
| 7. | **EINE IDEE UND IHRE FOLGEN - FREILUFTLEBEN ALS LEBENSPHILOSOPHIE** | 158 |
| 7.1. | Zurück in die Steinzeit? | 158 |
| 7.2. | Bedeutet Lebensqualität, es so bequem als möglich zu haben? | 161 |
| 7.3. | "The way is the message" - Der Weg ist das Ziel Philosophie des Freiluftlebens in Anlehnung an Mahatma Gandhi | 164 |
| 7.3.1. | Freiluftleben - ein Ziel | 164 |
| 7.3.2. | Freiluftleben - ein Mittel | 164 |
| 7.3.3. | Freiluftleben - für Veränderungen | 165 |
| 7.3.4. | Ist der Weg des Freiluftlebens nur ein Weg? | 165 |
| 8. | **FAZIT** | 167 |
| 9. | **PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME / NACHWORT** | 170 |
| 10. | **LITERATURVERZEICHNIS** | 173 |



**med en jättestora Kram och Tack till alla mina svenska vänner**

(mit einem herzlichen Dank meinen schwedischen Freunden gewidmet)

*Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist heilig, in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes.*

*Wir sind ein Teil der Erde und sie ist ein Teil von uns*
*Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern, die Rehe, das Pferd, der große Adler - sind unsere Brüder.*
*Die felsigen Höhen - die saftigen Wiesen, die Körperwärme des Ponys - und des Menschen - sie alle gehören zur gleichen Familie.*

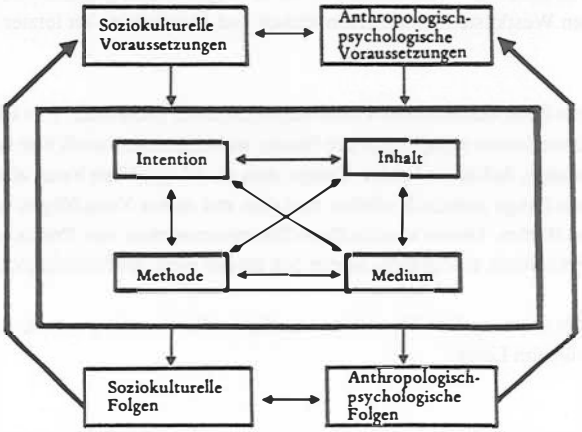
(Häuptling Seattle)

## VORWORT

Nun liegt es also vor Ihnen, die neben meiner im Sommer 1987 erschienenen Veröffentlichung in der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" zweite und mit Abstand ausführlichste Publikation, die ich über das Freiluftleben geschrieben habe. Es ist zugleich der Versuch, über die vielen Anregungen und Erfahrungen aus meiner mehr als sechzehnmonatigen Tätigkeit in verschiedenen schwedischen Lägergårds (Camps) erstmals in solcher Breite in deutscher Sprache zu berichten.

Als ich mich im September 1987 daran machte, den fast unübersehbar großen Berg aus mehreren prallgefüllten Aktenordnern mit Auswertungen und Ideen, Zeitschriften und Notizzetteln zu ordnen und ins Deutsche zu übersetzen, kam mir dieses Vorhaben in der kurzen Zeitspanne von nur drei Monaten, in denen dieses Buch als Diplom-Arbeit entstanden ist, fast unmöglich vor.

Eine wesentliche Hilfe zum Sortieren und Gliedern aller dieser Unterlagen und Gedenken bot mir das lerntheoretisch-didaktische Modell nach Heimann/Schulz, von dem auch die Gliederung des Buches wesentlich beeinflußt ist.




Dieses Modell gefällt mir auch deshalb so gut, weil es sehr übersichtlich einerseits die Berücksichtigung der Voraussetzungen und Folgen und andererseits die unbedingte Abhängigkeit und Verwobenheit der Medien-, Methodik-, Inhalts- und Zielaspekte stark betont. Gerade dieses Zusammenwirken der verschiedensten Aspekte ist aber auch ein Grundcharakteristikum des von mir beschriebenen Freiluftlebens, und so passen Freiluftleben und Heimann-Schulz-Modell in idealer Weise zusammen.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei den vielen Freunden und Bekannten in Schweden und Deutschland, die durch ihre Unterstützung und Kritik ganz wesentlich zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gebührt Jan-Erik Mellin, dem Direktor, und Bengt Järlund, dem Dekan der Fritidsledare (Freizeitleiter-) Ausbildung an der Lidingö Folkhögskola in der Nähe von Stockholm, die die Bibliothek ihrer Hochschule durchstöberten, um mir alle wichtigen Unterlagen über das Freiluftleben für die Zeit der Diplom-Arbeit kostenlos zur Verfügung zu stellen und Roger Isberg, dem berühmten schwedischen Naturphilosophen und Schriftsteller, für seine ausgezeichneten Bücher und den persönlichen Gedankenaustausch.

Danken möchte ich auch Hergen Albrecht, dem pädagogischen Leiter des Erziehungsvereins Neukirchen-Vluyn, und Jörg Ziegenspeck, einem der Wegbereiter der Erlebnispädagogik in Deutschland, die mir stets mit Tips und Ratschlägen zur Seite standen, sowie Erwin Ettling und Eberhard Schwinger von der Fachhochschule Dortmund, die das Gelingen dieser Arbeit mit konstruktiver Kritik und freundschaftlicher Unterstützung begleiteten.

Mit einem ganz großen Dankeschön und einem großen "Kram" (schwed. Form der Begrüßung und des Dankes) möchte ich mich aber bei allen meinen Freunden von den Camps Norrbyskär und ganz besonders Sparreviken bedanken für das gemeinsame Leben und die vielen Anregungen, Ideen und Gedanken, die uns auch nach den vielen gemeinsamen Monaten und Jahren weiterhin verbinden. Es kommt nicht von ungefähr, daß mich meine Freunde in Sparreviken stets mit "Willkommen Zuhause" begrüßen, da dieses Stückchen Land an der schwedischen Westküste meine Persönlichkeit und Identität in den letzten Jahren stark geprägt hat.

Das in diesem Buch beschriebene Freiluftleben ist daher nicht eine "fixe Idee", sondern alle Ideen und Erkenntnisse entspringen der Praxis, wobei ich mich auch hier noch einmal dafür bedanken möchte, daß ich in beiden Camps stets die Möglichkeit hatte, alle in diesem Buch beschriebenen Dinge praktisch erleben und stets mit neuen Vorschlägen und Ideen experimentieren zu dürfen. Dieses unmittelbare Zusammenwirken von Praxis und Theorie, von Leben und Erkenntnis, macht nicht zuletzt den großen Reiz des Freiluftlebens aus.

Bevor ich aber schon zuviele Ergebnisse aus diesem Buch vorwegnehme, wünsche ich Ihnen nun viel Spaß beim Lesen.

Ennepetal, im Dezember 1988 *Matthias Weinholz*

## 1.1. Fallbeispiel

Im Lägergård Norrbyskär in Nordschweden findet im Sommer 1987 ein Vänortsläger (Partnerstädte-Lager) mit vierzig Jugendlichen im Alter zwischen fünfzehn und achtzehn Jahren aus Harstadt in Norwegen, Helsingör in Dänemark, Vaasa in Finland und der gastgebenden schwedischen Stadt Umeå statt. Jede dieser Partnerstädte von Umeå hat zehn Jugendliche und zumeist ein oder zwei Begleiter entsandt, die für die Betreuung ihrer Gruppe zuständig sind, während die Betreuung seitens des Lägergårds (Camps) durch acht Leiter aus drei Nationen geschieht, die häufig für Spezialgebiete zuständig sind.

Die Jugendlichen sind in ihren Heimatstädten nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt worden; zumeist haben sie sich aber durch besondere Verdienste, z.B. im Bereich von Jugendarbeit, Sport und Musik hervorgetan.

Nach dem Eintreffen und kurzen Kennenlernen am Montagabend ist der Dienstag zum ersten Aktivitätstag bestimmt, da das Ziel dieses ersten gemeinsamen Tages auf ein Kennenlernen von Teilnehmern und Ausrüstung ausgerichtet ist. Zur Einstimmung auf den Tag spielen wir direkt nach dem Frühstück zu zweit einen kleinen Sketch, mit dem wir als "seekranke Landratten" auf die verschiedenen Betätigungen wie Segeln, Kanu- und Kajakfahren aufmerksam machen wollen und somit gleich die erforderliche Ausrüstung präsentieren können. Anschließend stellen wir anhand einer großen Seekarte die Insel und ihre Umgebung dar und besprechen die Wind- und Wetterprognosen für den heutigen Tag, bevor wir die Treffpunkte zur weiteren Vorbereitung für die einzelnen Gruppen festlegen.

Die Gruppeneinteilung geschieht nicht durch eine Festlegung oder gar ein Abzählen durch die Leiter, sondern durch die Jugendlichen selbst - wir als Leiter haben ihnen nur die zur Verfügung stehenden Plätze pro Gruppe genannt und sie daran erinnert, zum besseren Kennenlernen aller Nationalitäten diese so bunt als möglich zu mischen.

Eine halbe Stunde später sind "meine" sieben Kajakfahrer/-innen zusammen mit den Teilnehmern der Kanugruppe am vereinbarten Treffpunkt vor dem Kanuschuppen. Die internationale Mischung ist erstklassig: Sie besteht aus drei Schweden, zwei Dänen, einer Norwegerin und einer Finin. Gleichzeitig paßt die Kombination von drei Jungen und vier Mädchen prima zusammen.

Zwei Teilnehmer der Kanugruppe packen nun das Mittagessen ein, und anschließend besprechen wir gemeinsam, wie der Tag aussehen soll und wo wir uns mit beiden Gruppen zum Mittagessen treffen sollen, da die Kanugruppe auch unser Mittagessen mittransportiert. Die Töpfe sind nämlich so groß, daß sie nicht in unsere schmalen und recht engen Seekajaks hineinpassen würden.

Nach dem Zusammenstellen der persönlichen Ausrüstung geht es nun zu Fuß zur "Kanubucht", um dort die Kajaks ins Wasser zu setzen und "in See zu stechen". Die Jugendlichen erhalten zunächst nur eine kleine Grundinstruktion durch mich, um sich ganz unvoreinge-

nommen mit den Kajaks vertraut zu machen und ihre eigenen Erfahrungen zu sammeln, da ich mich bemühe, so weit wie möglich den Umgangs- und Erziehungsstil "Learning by doing" zu praktizieren.

Die Jugendlichen paddeln daher zunächst ohne Spritzschutz, um im Falle einer Kenterung schnell und fast automatisch aus dem Boot herausfallen zu können, und ohne größere "Reinfälle" und Schwierigkeiten paddeln wir zu einem ca. einen Kilometer entfernten Sandstrand, um dort die beim Kajakfahren außerordentlich wichtigen Sicherheitsübungen durchzuführen. Schnell entsteht dabei ein erstklassiges Teamwork, bei dem immer vier Leute um ein Kajak postiert sind, um bei eventuellen Schwierigkeiten desjenigen, der gerade das Aussteigen aus dem Kajak unter Wasser übt, sofort das Boot herumdrehen zu können.

Die Aktion wird zum großen Gaudi, da es bei einer Lufttemperatur um 30 Grad ein großes Vergnügen ist, alle paar Minuten wieder ins Wasser zu plumpsen. Nur Lotta, eine Teilnehmerin aus Schweden, hat ein bißchen Angst vor den Übungen, und deshalb bitte ich sie, um ihr die Furch zu nehmen, mir bei der Vorführung einiger anderer Tricks zu assistieren, was ihr einen solchen Spaß macht, daß sie schnell ihre Hemmschwelle überwindet und sogar drei Rollen machten. Dieses Erlebnis führt zu einem erstklassigen Verhältnis zwischen uns beiden, das sich über das ganze Lager hinzieht.

Wir überlegen nun gemeinsam, welche Route wir zur Insel "Rävskär" (Fuchsschäre), unserer vereinbaren "Mittagessen-Insel", paddeln sollen und entschließen uns für den direkten Weg über die offene See, da es recht windstill, aber schon ziemlich spät geworden ist. Gleichzeitig legen wir fest, an allen Fahrwasserstangen kurze Pausen einzulegen. Alle Teilnehmer ziehen jetzt erstmals ihren Spritzschutz an, der das Eindringen von Wasser ins Kajakinnere vermeidet, und fühlen sich nun schon fast als "richtige" Seekajakfahrer.

Trotz der gemeinsamen Absprachen beginnt aber nun ein wildes Kajakrennen, und beim Vorpaddeln zu den drei "Rasern" sehe ich gerade noch, wie Kenneth, ein Junge aus Dänemark, mitten auf hoher See kentert. Obwohl ich mit allen Kräften auf sein Kajak zusteuere, kommt es mir wie eine Ewigkeit vor, bis ich endlich Kenneth's Kopf neben seinem Kajak auftauchen sehe. Inzwischen sind auch die anderen Jugendlichen herbeigepaddelt, und gemeinsam leeren wir sein Kajak, drehen es um und halten von beiden Seiten Ballance, so daß er über das Achterdeck wieder ins Boot kriechen kann.

Die Meisterung dieses "Ernstfalles" ist eine Superleistung für die Jugendlichen, die gerade vor knapp zwei Stunden ihre ersten Kajakerfahrungen gemacht haben!

Das Zusammenpaddeln als Gruppe ist nun kein Thema mehr, und nach ca. zwanzig Minuten treffen wir auf die Kanufahrer und paddeln zusammen mit ihnen zu einem schönen Sandstrand, wo wir an Land gehen, um das Mittagessen zu kochen.

Gemeinsam wird nun nach dem Auspacken der Ausrüstung und Lebensmittel kurz überlegt, wer welche Aufgaben übernimmt, bevor diejenigen, die zunächst nichts zu tun haben, in alle Himmelsrichtungen entschwinden, um die Insel zu erkunden oder ein erfrischendes Bad zu

nehmen. Bei der Essenszubereitung selbst ist es ziemlich störend, daß einige Mitarbeiter der Kanugruppe dauernd kontrollieren, ob die Teilnehmer auch alles richtig machen und sich an das Rezept halten, während ich der Auffassung bin, daß die Leute ihre eigenen Erfahrungen machen sollen, solange das Essen dabei nicht völlig verbrennt. Viele leckere Freiluftmahlzeiten sind nämlich erst dadurch entstanden, daß einige Leute etwas falsch gemacht oder improvisiert haben.

Zum Mittagessen selbst sind dann wieder alle Teilnehmer da, und unmittelbar danach üben die Kajakfahrer/-innen aus freien Stücken mit den Kanuten die Sicherheitsübungen, bis irgendjemand den Ball in meinem Kajak entdeckt und es so nur noch wenige Minuten sind, bis das große Kanu-Polo-Spiel alle wieder auf's Wasser zieht. Da es fast keinen gibt, der dabei nicht mindestens einmal kentert, ist dieses Spiel zugleich eine hervorragende Übung im Bergen und Retten und schweißt die Gruppen zusammen.

Nach dem Packen und Aufräumen beraten wir, welchen Weg wir zurück nehmen wollen und entscheiden uns, zunächst an die Nordspitze Norrbyskärs zurück- und dann die ganze Westküste der Insel herunterzupaddeln (ca. 6 km), um durch eine schmale Meerenge (nur ca. 15 - 20 m breit) in die Segelbucht und somit von der Südseite zurück zum Camp zu kommen.

Die Teamarbeit in der Gruppe ist erstklassig, da nun alle aufeinander Rücksicht nehmen und zusammenpaddeln, sowie von sich aus Pausen bestimmen. Während des Paddelns frischt der Wind aber immer mehr auf und es wird später und später. Trotz des reichlichen Mittagessens sind alle Teilnehmer sehr durstig und hungrig, und so entschließt sich Kati aus Finland, ihren Nachtischsapfel zu spenden, den wir nun zu acht Leuten (!) gierig essen.

Obwohl wir die Meerenge fieberhaft suchen, können wir sie nicht finden, was nicht zuletzt auch daran liegt, daß die Küstenlinie stark zerklüftet ist und uns keine Karte zur Verfügung stand, die wir hätten mitnehmen können. So bleibt uns nichts anderes übrig, als an der südlich vorgelagerten Insel entlangzupaddeln und um dessen Südspitze herum wieder Kurs auf die Segelbucht zu nehmen.

Nachdem wir aber sehen, daß diese Insel einen Steinpier besitzt, der als Wellenbrecher noch über einen Kilometer weit südlich in die See hineinragt, entschließen wir uns, die Kajaks über den schlüpfrigen Pier zu tragen, um sie auf der anderen Seite wieder ins Wasser zu setzen. Dabei entsteht eine erstklassige Zusammenarbeit, bei der niemand mault oder klagt, trotz der immensen Anstrengung und den damit verbundenen Schrammen und blauen Flecken.

Endlich, fast eine Stunde nach dem offiziellen Abendessen, kommen wir total erschöpft zum Camp zurück und nehmen uns gegenseitig in den Arm, wie nach einem gemeinsamen Sieg, und können es kaum glauben, daß wir eine solche Leistung vollbracht haben, da es sich vorher kein Teilnehmer und auch ich als Leiter hätte vorstellen können, eine solche Anstrengung mit Kajakanfängern zu schaffen.

Unsere "Marathontour" ist schnell in aller Munde und wird - zumindest für die Teilnehmer dieser Kajakgruppe - DAS Erlebnis ihres Aufenthaltes auf Norrbyskär, das sie, obwohl sie sich vorher noch nicht kannten, als Gruppe zusammengeschweißt hat, die fast alles gemeinsam macht, ohne sich gegenüber den anderen Jugendlichen abzuschotten.

Die ganze "Meute" des Vänorstläger vor der feucht-fröhlichen Schlauchboot-Wildwasser-Expedition auf dem Vindelälven in Nordschweden)

Dieses Fallbeispiel, das nur einen einzigen Tag meiner zweimonatigen Tätigkeit im KFUK-KFUM Lägergård Norrbyskär darstellt, ist keinesfalls konstruiert oder beschönigt. Trotzdem mag es sich für viele an Jugendarbeit interessierten Menschen wie ein Märchen anhören, dem lediglich noch die Einleitung "Es war einmal ..." fehlt. Warum sollte ich aber nicht viel besser beginnen mit den Worten "Es könnte einmal sein ..." oder sogar "Es wird einmal sein ..."?

Das Interesse am Freiluftleben in Deutschland ist - wie ich nach meiner ersten Publikation (Heft 9/87 "Segeln und Sozialpädagogik - Zeitschrift für Erlebnispädagogik) überraschend feststellen konnte - riesengroß, und der Begriff der Erlebnispädagogik ist in aller Munde, wenngleich sich aber das Freiluftleben ganz erheblich von der Erlebnispädagogik unterscheidet.

Wie sieht es aber nun in Deutschland und Schweden zum Ende der achtziger Jahre mit der Situation von Jugendlichen und Jugendarbeit aus?

## 1.2. Die Situation und (Lebens-) Fragen von Jugendlichen in Deutschland und Schweden zum Ende der achtziger Jahre

Auch wenn viele Sportvereine über ständig steigende Mitgliederzahlen, gerade im Bereich ihrer Jugendabteilungen, berichten können, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß es mindestens einen genauso großen Anteil von Jugendlichen gibt, für die die Freizeit nicht sportlich und erlebnisreich, sondern langweilig und ereignislos, um nicht zu sagen trostlos aussieht.

Mehrere Untersuchungen, die sowohl in Schweden wie auch in Deutschland durchgeführt werden, deuten an, daß viele Kinder und Jugendliche heute in einer sehr erlebnislosen Umwelt leben, bei der es nichts Ungewöhnliches darstellt, wenn mehr als 25.000 Menschen auf einer Fläche von nur wenigen Quadratkilometern in monotonen und langweiligen Hochhaussiedlungen zusammenleben müssen. Vor wenigen Jahren, aber auch heute noch in ländlichen Gegenden, drück(t)en 25.-30.000 Menschen die Einwohnerzahl einer mittelgroßen Stadt aus. Städte dieser Größenordnung waren und sind zumeist durch eine relative Nähe zur Natur, zu Wälder, Flüssen und Seen, zu Verwandten, Nachbarn und Freunden und durch gute soziale Kontakte gekennzeichnet.

Dort hatten und haben Kinder die Möglichkeit, im Wald zu spielen, Beeren zu pflücken, vielleicht einen kleinen Bach zu stauen oder dem Bauern bei seiner Arbeit ein bißchen über die Schulter zu gucken. Leider sind diese Möglichkeiten so selten geworden, daß sie wohl wirklich mit den Worten "Es war einmal ..." klassifiziert werden können.

Kinder und Jugendliche haben das große Pech, daß sie sich weder ihre Eltern, noch ihre Wohngegend aussuchen können, aber nun hat man gerade in vielen Ballungsgebieten Lebensbedingungen für sie geschaffen, bei denen keine Rücksicht auf deren grundlegenste Bedürfnisse genommen wurde. Auf diese Weise werden die Kinder daran gehindert, sich zu selbständigen, mitfühlenden und verantwortungsbewußten Erwachsenen zu entwickeln.

Interessant finde ich dabei eine vielbeachtete Untersuchung von David Ingvar, einem Neurophysiologen aus Lund/Schweden, die betont, wie wichtig es für die menschlichen Sinnesorgane ist, so viele und verschiedene Eindrücke als eben möglich während der Kinder- und Jugendphase aufzunehmen. Geschieht dies nicht, so kann sich nach Ingvars Untersuchungen das Gehirn nicht richtig entwickeln. Kinder, die nur Beton, Asphalt und rechte Winkel sehen und fühlen können, bekommen ein "Loch" im Gehirn, durch das nicht nur das räumliche Vorstellungsvermögen und das für die Entwicklung des ganzen Menschen so wichtige Fantasie-, sondern auch das Lernvermögen stark geschädigt wird.

Sieht man sich die **Situation in den Familien** an, so ist es oftmals so, daß die Arbeitsplätze der Eltern recht weit von der Wohnung entfernt liegen. Trotz der manchmal schon eingeführten kürzeren Arbeitszeit ergibt sich durch die langen Anfahrwege eine realistische wöchentliche Arbeitszeit, die manchmal über fünfzig Stunden betragen kann und somit auf einem Niveau wie in den zwanziger und dreißiger Jahren liegt. Die Erwachsenen verschwin-

den zur Arbeit während des größten Teils des Tages und lassen die Kinder alleine oder - wenn sie noch zu klein sind - in der Obhut von Großeltern oder Kindergarten.

Der Verlust des Kontaktes mit Erwachsenen, der vielen Eltern überhaupt nicht bewußt wird, ist fatal. Eltern und Kinder wohnen zwar zusammen, aber die gemeinsame Zeit beschränkt sich oft nur auf kurze gemeinsame Stunden am Abend oder Wochenende, die jedoch viele Eltern und deren Kinder häufig für eigene Aktivitäten nutzen. Die einzigen Erwachsenenkontakte für Kinder und Jugendliche stellen oft die Lehrer oder Mitarbeiter einer Jugendeinrichtung dar (soweit sie überhaupt zu einem solchen gehen!). Dies sind dann überhaupt die einzigen Menschen, die sie bewußt bei der Arbeit beobachten und erleben können.

Auch in Familien mit Arbeitslosigkeit sieht die Situation nicht viel anders aus, denn auch wenn zumindest ein Elternteil ganztägig zuhause ist, heißt dies noch lange nicht, daß sich dieser nun intensiver um die Kinder kümmert. Oft ist es eher so, daß durch die Arbeitslosigkeit die familiäre Situation so gespannt und problembeladen ist, daß die Kinder ohnehin in ihrer freien Zeit keine allzu große Lust verspüren, bei ihren Eltern zuhause zu bleiben.

Ähnlich stellt sich aber die Situation auch im Hinblick auf die Freizeit in den nächsten Jahrzehnten dar: Obwohl alle Freizeitforscher wesentlich kürzere Arbeitszeiten und damit verbunden erheblich mehr freie Zeit prophezeien, kann ich mir kaum vorstellen, daß die Eltern diese dann für gemeinsame Aktionen mit ihren Kindern nutzen. Viel eher wird es so werden, daß sich die Eltern irgendwelche Hobbys zulegen oder intensivieren und dadurch nicht mehr, sondern vermutlich sogar noch weniger Zeit ihren Kindern gegenüber aufbringen als heute. Fehlen diese Hobbies, so wird die auch bei den Eltern auftretende Langeweile durch verstärkten Fernseh- und Video-, sowie Alkoholkonsum kompensiert, wodurch weitere Probleme entstehen.

Alle diese Situationen haben aber gemeinsam, daß die Kinder und Jugendlichen nur ganz wenige Berührungspunkte mit dem Erwachsenensein, mit deren Berufen und Verhaltensweisen haben. Sie durchlaufen Kindergarten und Schule und werden dann bei der Abschlußfeier "ins Erwachsenenleben verabschiedet". Die jungen Leute sollen dann plötzlich als Erwachsene auftreten, obwohl sie gar nicht gelernt haben, was Erwachsenensein eigentlich ist. Sie sollen als eine Gruppe auftreten, die sie nie richtig auftreten gesehen haben.

Bei der **Betrachtung der Wohnsituation** ist es inzwischen "ein alter Hut", wenn ich darauf hinweise, daß viele Menschen oftmals sehr einsam und abgekapselt voneinander auf geringem Abstand, oftmals in einem einzigen Haus, zusammenwohnen. Dies hat es zu allen Zeiten gegeben, aber früher, und auch heute noch in kleinen Ortschaften, wußten und wissen die Menschen um ihre Mitmenschen, um die alte bettlägerige Oma von nebenan oder den armen Opa von gegenüber. Die sozialen Kontakte funktionieren, und die Kinder wachsen und wuchsen automatisch mit diesen vielen Kontakten und Bezugspersonen auf und fühlten sich ganz selbstverständlich als ein Teil dieser überschaubaren Gesellschaft.

Nun hingegen haben wir Gegenden, die zu siebzig Prozent von Pensionären bewohnt sind, Neubauviertel, bei denen fast kein Einwohner älter als fünfundvierzig Jahre alt ist oder

Wohnviertel, deren Einwohner zehn verschiedene Sprachen sprechen.

Wir erleben also eine Separation im Großformat, die die wichtigen Kontakte und sozialen Beziehungen zwischen den Generationen und unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen nahezu unmöglich macht.

Kinder in ärmeren Familien haben dabei die schlechtesten Voraussetzungen: Eine uninteressante Umgebung, kaum oder gar keine Spielmöglichkeiten sowohl drinnen als auch besonders draußen, zu wenig oder zu teure Kindergartenplätze, oft kein Geld, um sich neue Schulbücher zu kaufen und fast immer nur sehr schlechte Freizeitmöglichkeiten.

Für Kinder, deren Eltern mehr Geld verdienen, stellt sich die Situation ganz anders dar: Sie können eine schlechte Wohnsituation durch attraktive Freizeitmöglichkeiten ausgleichen und verfügen über die Möglichkeiten, an Reit-, Musik- oder Tennisstunden teilzunehmen, und nicht selten fahren sie Mutter oder Vater auch an den Wochenenden incl. Surfbrett zum nächsten Baggersee. Trotz allem beschränken sich auch hier die Eltern-Kind-Kontakte nicht selten auf mehr oder weniger materielle Werte.

Beim Wohnumfeld ist nicht so interessant, ob die Häuser nun rot, grün oder blau angestrichen sind, vier-, sechs- oder achteckig, lang und schmal oder quadratisch sind. Hauptgesichtspunkt allein ist das Wohnumfeld, das den Kindern die für ihre Entwicklung so wichtigen Voraussetzungen zum Entdecken, "Rumtoben", Erkunden, zum Pflücken von Blumen und Beeren und zum Beobachten von Tieren auf dem Feld und im Wald geben muß.

Genau diese Möglichkeiten fehlen aber Kindern in Ballungsgebieten und "Wohnsilos". Sie haben bestenfalls die Möglichkeit, ihre Freizeit auf fantasielosen und oftmals gefährlichen Spielplätzen oder in kleinen Parks zu verbringen, in denen das Betreten des Rasens untersagt ist. Der starke kindliche Drang zum Entdecken, Experimentieren und zu Abenteuern kompensiert sich dann nicht selten in Aktionen, die jenseits der Legalität liegen.

Zusätzliche Schwierigkeiten kommen bis zum achtzehnten Lebensjahr, dem Jahr, wo man "offiziell erwachsen" wird, hinzu, da nahezu die Hälfte aller Familien während dieser Zeit mindestens einmal den Wohnort wechselt, jeder siebte in einer unvollständigen Familie lebt und bereits jeder zehnte Jugendliche aus einer Problemfamilie kommt, die von Streit und Zwietracht zwischen den Eltern, Alkoholmißbrauch, Schlägereien oder Kindesmißhandlungen geprägt ist. (Schwedische Statistik, die sich aber nicht wesentlich von den Zahlen in Deutschland unterscheidet.)

In der Schule nun besteht das Problem, daß viele Schüler den Unterricht nicht richtig verstehen, da ihnen die notwendigen Sprachkenntnisse dafür einfach fehlen. Interessanterweise betrifft diese Schwierigkeit, wie ich bei Gesprächen mit verschiedenen Lehrern immer wieder hören konnte, nicht nur die ausländischen, sondern auch die deutschen bzw. schwedischen Schüler/-innen.

Da sich die meisten Verfasser von Schulbüchern - und vielfach auch die Lehrer - aus höheren Schichten rekrutieren, ergeben sich dadurch nicht selten Verständigungs- und Auffassungsprobleme, da diese Erwachsenen einen manchmal sehr abweichenden Sprachstil von dem der Schüler besitzen.

Wenn dam zum letzten Mal die Schulglocken geläutet haben, gehen die jungen Leute in eine Wirklichkeit hinaus, die sie noch nie zuvor kennengelernt haben.

Sie stehen dann häufig wie der berühmte "Ochse vorm Berg" und stellen sich folgende Fragen:
- Erwachsen sein - **was** ist das überhaupt?
- **Warum** soll ich überhaupt erwachsen werden?
- **Lohnt** es sich, erwachsen zu werden?
- **Was** hält das Leben für mich bereit?
- Woran kann ich mich festmachen?
- und schließlich: Was ist eigentlich der **Sinn des Lebens**? Gibt es eine Art **höheres Ziel**, eine Art **Lebensphilosophie** für mich?

## 1.3. Die Situation der Jugendarbeit

### 1.3.1. Auswirkungen der Situation von Jugendlichen auf die Jugendarbeit

Sieht man sich die Situation in vielen Jugendeinrichtungen an, so werden den Jugendlichen auf die gerade formulierten Fragen keine Antworten gegeben. Stattdessen wird häufig gar nicht auf diese Grundüberlegungen Jugendlicher eingegangen, und sie fühlen sich in der unpersönlichen und unverbindlichen Atmosphäre einer solchen Einrichtung allein, trotz der vielen Menschen um sie herum.

Da viele Mitarbeiter in Jugendeinrichtungen nicht den so außerordentlich wichtigen Voraussetzungsbereich abklären, sich also keine Gedanken darüber machen, wo sie bei der Arbeit mit "ihren" Jugendlichen wirklich ansetzen können und müssen, sind sie häufig enttäuscht und frustriert, wenn die Jugendlichen nicht ihre Erwartungen bei den verschiedenen Angeboten, die oft eine ganze Menge Fantasie und Erfindungsreichtum verlangen, erfüllen (können).

Die Mitarbeiter beachten dabei nicht, daß viele Jugendliche, bedingt durch die anfangs erwähnte Wohn- und Lebenssituation, nur wenige oder gar keine Möglichkeiten hatten, ihre Kreativität und Fantasie zu entwickeln und deshalb viele Angebote eine totale Überforderung der Jugendlichen darstellen und völlig an deren Möglichkeiten und Bedürfnissen vorbeigehen.

Durch diese Diskrepanz entwickelt sich häufig eine Situation, die Jugendliche dazu verleitet, sich auch in der Jugendeinrichtung von den Mitarbeitern zu distanzieren und zu isolieren, um nicht von deren "blöden Psychospielchen" gestört zu werden. Gleichzeitig werden die Mitar-

# 2. LEBENSPHILOSOPHIE UND ZIELSETZUNG DES FREILUFTLEBENS

## 2.1. Lebensphilosophie und Pädagogik - Entsprechung oder Gegensatz

Um es gleich vorwegzunehmen: Lebensphilosophie und Pädagogik stehen **nicht** im Gegensatz zueinander, sondern sind so abhängig voneinander wie die verschiedenen Glieder eines Körpers.

Bereits im vorangegangenen Kapitel über die Ganzheitlichkeit in Jugendarbeit und Christentum kam ja diese enge Verflechtung zwischen Lebensphilosophie und Pädagogik deutlich zum Ausdruck, da die Umsetzung der Lebensphilosophie stets mit praktischem Tun, also mit pädagogischen Aktionen verbunden ist. Gleichzeitig kann sich eine wirklich förderliche pädagogische Arbeit auf Dauer nicht auf sich selbst gründen, sondern braucht einen Halt, ein Festmachen und eine Ausrichtung an einer Lebensphilosophie. Die ganzheitliche Sichtweise ist aber sicherlich schon ein wichtiges Stück dieser Lebensphilosophie, die sich wie ein roter Faden durch alle pädagogischen Überlegungen und auch durch dieses Buch zieht.

Fehlt nun am "Körper Freiluftleben" entweder die Lebensphilosophie als wichtiger Körperteil oder deren pädagogische Umsetzung, so ist das Freiluftleben schnell am Ende seiner Kräfte und zum Sterben verurteilt. Da ich - ausgehend von den o.e. ganzheitlichen Gesichtspunkten - den Menschen aus seiner ganzen Situation heraus verstehen möchte, kann ich diese Kombination von Lebensphilosophie und praktischem pädagogischen Tun nicht nur auf den Bereich von Freiluftleben und Jugendarbeit beschränken, sondern muß sie auch in ihrer gesamtgesellschaftlichen Relevanz sehen.

Dort ist es nämlich für Menschen jeden Alters zum Charakteristikum geworden, daß nicht mehr nach einer neuen pädagogischen Idee unter vielen anderen, sondern nach einer sinnvollen Lebensphilosophie als Orientierung für das eigene Leben, nach dem Sinn des Lebens und dessen erleb- und erfahrbarer praktischer Umsetzung gesucht wird. Es ist daher sinnlos, in Elternhaus, Schule und Jugendeinrichtung und besonders in der Kirche den Menschen stets zu suggerieren, daß ihr Leben sinnvoll sei. Stattdessen müssen sie am eigenen Leib erfahren können, wie sinnvoll Leben sein kann.

Hieraus ergibt sich die absolute Notwendigkeit zur Durchführung von Maßnahmen, die sich an den Bedürfnissen der Leute orientieren, aber erst durch die Lebensphilosophie bekommen alle Angebote und Programme einen Sinn. Das Segeln beispielsweise wird dann nicht mehr um des Segelns willen betrieben, sondern um die Gemeinschaft zu fördern und gleichzeitig das Naturerleben zu wecken oder zu vertiefen.

**Worauf stützt sich nun diese Lebensphilosophie?**

Die Lebensphilosophie stützt sich auf das Christentum und die Bibel, wobei ich die Betonung bewußt auf eine christliche und nicht auf eine kirchliche Ausrichtung lege. Freiluftleben ist nämlich nicht dazu da, junge Leute für eine bestimmte Kirche und deren Glaubensauffassungen auszubilden, sondern soll auch im christlichen Bereich die schon mehrfach erwähnten Freiräume zum eigenen Erleben und Ausprobieren offenhalten, wobei dabei - wie ich bei meiner Arbeit in Schweden immer wieder feststellen konnte - auch die Glaubens- und Lebensauffassungen der Indianer in idealer Weise mit denen des Christentums verwoben werden können.

Ich habe nun in der Vorbereitungsphase zu diesem Buch lange überlegt, wie ich diese Glaubensauffassung im Titel deutlich machen könnte und habe dann den häufig erwähnten Begriff der "Lebensphilosophie" gewählt. Zum einen ist es nämlich so, daß der Mensch kaum ohne eine Weltdeutung, ohne eine Philosophie für sein Leben existieren kann, zum anderen ist es genauso wichtig, daß - wie bereits oben erwähnt - diese Philkosophie auch gelebt wird. Die Frage, die nun auf der Hand liegt, ist die, warum ich im Hinblick auf das Freiluftleben nicht "Jugend-" statt "Lebens-" Philosophie geschrieben habe. Die Antwort liegt aber darin begründet, daß Freiluftleben - wie ich aus eigener Erfahrung weiß - nicht jugendspezifisch ist. Bedingt dadurch, daß die Jugendlichen von der Idee des Freiluftlebens begeistert sind und sich an den damit verbundenen christlichen Grundprinzipien festmachen, wird Freiluftleben nicht nur zum Hobby im Jugendalter, sondern wirklich zur Philosophie des Lebens. Der überall zu beobachtende Auszug der Jugendlichen aus den Jugendeinrichtungen an der Schwelle zum Erwachsenenalter findet hier nicht statt.

Hier liegt wohl auch ein wichtiger Schlüssel des Erfolgs des Freiluftlebens verborgen: Während herkömmliche Jugendarbeit weitestgehend als jugendspezifische Freizeitbeschäftigung angesehen wird, hat das Freiluftleben auch eine ganzheitliche Perspektive im Hinblick auf das ganze Leben. Mitarbeiter und Teilnehmer, die längst erwachsen sind bis hin zu Pensionären nehmen weiterhin aktiv am Freiluftleben teil und stehen nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch bei Arbeitseinsätzen und der Geldbeschaffung immer hilfreich zur Verfügung, was sicher ein Grund dafür ist, daß viele der Camps und Gruppen in Schweden nicht nur eine erstklassige materielle Ausrüstung besitzen, sondern auch hervorragend laufen.

Auch wenn sich in den vielen Jahren der Mitarbeit viele Ziele, Methoden, Inhalte und speziell Medien ändern, so wissen sich doch Freiluftfreunde jedes Alters darin einig, an dieser, ihrer unverrückbaren Lebensphilosophie zu arbeiten, wodurch ein erstklassiges "Wir-" bzw. Gruppengefühl, ein generationenübergreifendes Teamwork, eine Faszination und ein "Flair" entsteht, dem sich gerade junge Menschen, auch wenn sie zunächst nichts von einer solchen Lebensphilosophie wissen wollen, nur schwer entziehen können.

Freiluftleben und die damit verflochtene Lebensphilosophie ist also generationenübergreifend und -verbindend. Die jungen Menschen müssen keine Erwachsenphilosophie übernehmen oder sich gar dieser anpassen, sondern die Lebensphilosophie des Freiluftlebens ist eine

"Gemeinschaftsarbeit", eine gemeinsame Philosophie von Jugendlichen und Erwachsenen. Dabei muß jedoch stets darauf geachtet werden, daß allen Generationen ihre Freiräume zugestanden werden, um die nötige Offenheit nicht zu untergraben.

Genauso, wie die älteren Mitarbeiter dabei ihre Lebensweisheiten, Erfahrungen und besonders ihre Lebensphilosophie nicht den Jugendlichen aufzwingen, sondern nur anbieten, sehen die Jugendlichen die älteren Mitarbeiter nicht als "verschrobene Erwachsene" oder gar "Omas" und "Opas", sondern als väterliche oder mütterliche Freunde an, die bei praktischen und persönlichen Problemen häufig gute Tips geben können ohne direkt den Zeigefinger zu erheben.

Gerade an solch älteren Mitarbeitern, die ruhig über fünfzig oder sechzig Jahre alt sind, fehlt es nicht nur der Jugendarbeit, sondern vielen jungen Menschen, aber auch als erwachsener Mitarbeiter habe ich es während der vielen mehrmonatigen Aufenthalte in Schweden immer toll gefunden, eine "Campmutter" und einen "Campvater" zu haben, die grundsätzlich alles über Erfolge, Schwierigkeiten und Liebschaften wußten und mit denen ich oft mehr besprechen konnte als mit meinen eigenen Eltern. Für diese starken menschlichen Bindungen an väterliche oder mütterliche Freunde, die mir für die Identitätsentwicklung außerordentlich wichtig erscheinen, ist aber noch keine Stufe in den recht statischen Theorien der verschiedenen Modelle zur Identitätsentwicklung vorgesehen.

Der Kreis schließt sich: Beim Freiluftleben wird durch die Lebensphilosophie der Jugendlichen nicht zum "Einwegartikel", der von irgendwo kommt und nach einiger Zeit wieder nach "irgendwo" geht, sondern die generationenübergreifende Arbeit an dieser Philosophie sorgt für eine außergewöhnliche Kontinuität und ein enormes ehrenamtliches Engagement, daß das Freiluftleben überhaupt über Jahre und Jahrzehnte in einer derartigen Qualität sichern kann.

Die aus diesem christlichen Verständnis, aus dieser Lebensphilosophie erwachsenden Konsequenzen für den Umgang mit jungen Menschen möchte ich in Form der "10 Gebote" schildern, die wir als Ergebnis eines Forums zum Thema "Kinder und Erziehung" mit Hartmut von Hentig auf dem Evangelischen Kirchentag 1987 in Frankfurt erarbeitet haben und die seitdem zu einer wichtigen Arbeitsorientierung für mich geworden sind.

**Die 10 Gebote für den Umgang mit Kindern**

1. Du sollst die Kinder achten wie dich selbst.
2. Du sollst einem Kind nicht vorenthalten, was dir wichtig ist: natürliche Arbeit, Verantwortung, Verfügung über eigenes Eigentum, über die Einteilung der Zeit und über die Wahl der Freunde.
3. Du sollst einem Kind nicht lehren, woran dir selbst nichts liegt, du sollst es nicht langweilen.
4. Du sollst nichts für ein Kind tun, ohne es zu fragen, auch wenn es weder deine Fürsorge, noch deine Fragen versteht - es ist gut, wenn du diese Gewohnheits hast.

5. Du sollst nicht wegsehen, es soll dir nicht gleichgültig sein, wenn ein Kind etwas Falsches tut, Unwahrheit, Torheit oder Grausamkeit begeht.
6. Du sollst einem Kind Liebe und Vertrauen nicht zurückweisen - so wenig wie seine Trauer, seine Angst, seine Neugier und seine Fantasien.
7. Du sollst ein Kind nicht anders "machen" wollen, als es ist, aber du sollst ihm helfen, anders zu werden, wenn es das will. Du sollst es vor allem nicht drängen oder treiben, daß es will.
8. Du sollst, wie du einen Zehnten für die Kinder gibst, in dieser Welt einen zweiten Zehnten für die Kinder geben - die fernen wie die nahen, die dies brauchen.
9. Du sollst an dieser Welt arbeiten, so daß du sie ohne Scham den Kindern übergeben kannst.
10. Du sollst nicht Kinder haben, wenn du dir nicht vorzustellen vermagst, daß sie ein würdiges Leben in ihrer Zeit führen können.

Im Hinblick auf die Lebensphilosophie ist das Bedürfnis und Interesse der jungen Leute also dafür entscheidend, **wie** die Aktivitäten gestaltet werden und nicht ein im voraus festgelegtes Programm. Die Verbindung zwischen den Erfahrungen der Lebensphilosophie beim Freiluftleben und der Umsetzung ins tägliche Leben wird zu einem ganz wichtigen Moment der Diskussionen und Gespräche, da es nie zu einer "Inselsituation", d.h. zu einer Abschottung des Freiluftlebens von der gesellschaftlichen Wirklichkeit kommen darf.

Zu dieser stets anzustrebenden Offenheit gehören auch Kontakte zu anderen ähnlichen Einrichtungen, gerade auch im Ausland, um die internationale Verständigung zu fördern. Gleichzeitig muß diese Offenheit auch für alle Menschen gelten, die zunächst nichts mit der Lebensphilosophie anzufangen wissen oder dieser kritisch gegenüberstehen. Sie müssen jedoch akzeptieren, daß die Freiluftmenschen ihre Überzeugung haben und leben, aber in der Praxis stellt dies eigentlich keine Schwierigkeiten dar.

Zusammenfassend läßt sich somit feststellen, daß Freiluftleben noch lange nicht funktioniert, wenn nur die materiellen Voraussetzungen gegeben sind. Stattdessen benötigt es unbedingt diese Lebensphilosophie, die klar festlegt, transparent und erkennbar sein muß, sowohl für alle Interessenten und Teilnehmer, wie auch besonders für die Mitarbeiter selbst. Von den Mitarbeitern wird kein Bekenntnis, aber die Bereitschaft verlangt, die Lebensphilosophie positiv zu unterstützen.

Auch wenn diese Lebensphilosophie eigentlich noch in den Voraussetzungsbereich (nach Heimann-Schulz-Modell) gehört, so durchdringt sie doch alle Bereiche und wird zur unbedingten Grundlage für die Gestaltung von Zielen, Inhalten, Methoden und auch Medien. Die Lebensphilosophie wird somit nicht zu einem abgegrenzten Teilaspekt des Freiluftlebens, sondern bildet dessen Motor, bzw. Dreh- und Angelpunkt, der alles durchdringt und zusammenhält, dem Freiluftleben seinen Sinn und seine Berechtigung gibt und sich wie ein roter Faden durch alle Aktivitäten zieht.

Im Hinblick auf die anzustrebenden Ziele ist es wichtig, diese an der Lebensphilosophie auszurichten, was eine regelmäßige Überprüfung und gegebenenfalls Überarbeitung der Zielvorstellungen und der Konzeption beinhaltet.

Während die Lebensphilosophie praktisch wie ein Grund- oder Hauptziel als Orientierung unverrückbar feststeht, ist es wichtig, die Unterziele und Arbeitsschritte flexibel von den Mitarbeitern und soweit eben möglich auch Teilnehmern gestalten zu lassen, um wirklich dem zentralen Grundsatz der Ausrichtung der Aktivitäten an den Bedürfnissen des jungen Menschen bestmöglich zu entsprechen.

## 2.2. Die pädagogische Ziele des Freiluftlebens

Ausgehend von den vorgenannten Überlegungen gibt es eigentlich nicht pädagogische Ziele auf der einen und glaubensmäßige Ziele auf der anderen Seite. Beide Zielkomponenten greifen ineinander, vermischen und bedingen sich gegenseitig. Die Trennung in der Gliederung entspricht lediglich dem Wunsch zur besseren Verdeutlichung, nicht aber einer Trennung in der praktischen Umsetzung.

Das **Hauptziel** besteht in der Hilfe bei der Entwicklung der Identität des jungen Menschen als einem Prozeß, der ihn durch sein ganzes Leben begleitet und geprägt ist von der gleichzeitigen Entwicklung eines Lebenssinns durch das Festmachen an der Lebensphilosophie des Freiluftlebens.

Zur Umsetzung und Erreichung dieses Hauptzieles bedarf es vieler Einzelziele, die sich gegenseitig ergänzen und erst durch die Verknüpfung aus praktischem Erleben und den daraus gewonnenen Erfahrungen erreicht werden können.

**Diese Einzelziele stellen sich folgendermaßen dar:**

- Ein wichtiges Einzelziel ist die Ausschaltung der Langeweile, die ein Grundcharakteristikum herkömmlicher Jugendarbeit darstellt. Der Aufenthalt in der Natur sorgt ständig für Abwechslung und neue Situation und läßt Langeweile gar nicht erst aufkommen. Gleichzeitig ist dadurch keine Möglichkeit der Störung durch andere Jugendliche, wie häufig in Jugendzentren üblich, möglich. Die Teilnehmer lernen, sich über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren, was die Konzentrationsfähigkeit insgesamt wirkungsvoll fördert.

- Das Erlernen von Dauerhaftigkeit und Kontinuität ist ein weiteres wichtiges Einzelziel. Beim Freiluftleben ist es nämlich nicht möglich, bereits nach kurzer Zeit "die Flinte ins Korn" zu werfen, sondern die gestellten Aufgaben müssen zwangsläufig bis zum Ende durchgeführt werden. Die weithin verbreitete Unverbindlichkeit wird durch Verbindlichkeit ersetzt, denn nur mit verbindlichen Angeboten läßt sich auch eine verbindliche Grundhaltung erreichen; unverbindliche Angebote bleiben unverbindlich.

Die Teilnehmer machen somit häufig erstmals die Erfahrung, eine Aufgabe vom Anfang bis zum Ende durchzuführen, wodurch sowohl das physische, wie auch speziell psychische Durchhaltevermögen ganz wesentlich entwickelt und gestärkt wird.

- Durch das Leben in der Natur und weitab von Supermärkten und Imbißstuben bekommen die Teilnehmer durch das "ohne-Geld-Leben" eine ganz neue Sicht für materielle Dinge und werden sensibel für eine kritische Überprüfung ihres Konsumverhaltens, ihrer Einstellung zur Natur und Umwelt.

- Fast automatisch erlernen die Teilnehmer sowohl handwerkliche und technische, wie auch sportliche und nautische Fähigkeiten und werden gleichzeitig dazu angeregt oder gar gezwungen, handwerklich irgendetwas zu improvisieren, wodurch ihre Fantasie und Kreativität sehr gefördert wird. Parallel dazu entwickelt sich beim Freiluftleben auch ein Gefühl der Sorgfalt, sowohl im Umgang mit dem anvertrauten Material (Boote, Verpflegung, Zelte ...), wie auch speziell mit den Mitmenschen.

- Die Übernahme von Verantwortung für sich selbst, die anderen Teilnehmer und das ihnen anvertraute Material ist ein weiteres wichtiges Einzelziel. Verantwortung drückt sich hier nicht im blinden Gehorsam und Ausführen von Befehlen, sondern im Mitdenken und Mitentscheiden aus.

- Die Erzeugung einer attraktiven Spannung ist eigentlich eine Grundvoraussetzung des Freiluftlebens. Durch die ständige Ungewißheit, was wohl in den nächsten Minuten, Stunden oder Tagen passiert, lernen die Teilnehmer mit Ungewißheiten und Spannungen zu leben, wodurch Ängste und Sorgen thematisiert und zur Sprache gebracht werden, so daß hiermit gleichzeitig eine starke persönliche Öffnung einhergeht.

- Durch das Zusammenleben von Jungen und Mädchen auf allerengstem Raum wird ein natürliches und offenes Verhältnis zwischen beiden Geschlechtern erreicht, das den Gegenpol zur häufig beklagten "Anmache" in Jugendzentren und Discos bildet. Durch die absolute Nowendigkeit, sich beim Aus- und Anziehen und speziell beim Waschen den anderen Jugendlichen nackt zu zeigen, kommt es - wie ich immer wieder in der Praxis feststellen konnte - sehr schnell zu einem völlig natürlichen und unverkrampften Verhältnis gegenüber Nacktheit und Sexualität, das sicherlich auch für viele Mitarbeiter zunächst noch ein bißchen gewöhnungsbedürftig ist.

Dem Freiluftleben kommt somit fast automatisch eine wichtige Funktion bei der Sexualpädagogik zu, in dem nämlich viele "unangenehme" und "peinliche" Dinge nicht in einer gespannten und verkrampften Atmosphäre theoretisch erklärt werden müssen (z. B. Menstruation), sondern von Jungen und Mädchen **gemeinsam** erlebt werden, was zunächst oft ein bißchen peinlich ist, dann aber auf sehr förderliche Art befreiend und natürlich wird.

# 3. DAS THEORETISCHE FUNDAMENT DES FREILUFTLEBENS

Die vorangegangen Kapitel dieses Buches, besonders aber die Beschreibung der Methodik, sind nicht nur geprägt von einer klaren Zielsetzung, die sich wie ein roter Faden durch das Freiluftleben zieht, sondern auch von einer Theorie, die bereits an vielen Stellen durchschimmert.

Da es für mich außerordentlich wichtig ist, weder theoretische Modelle ohne jeden Praxisbezug, noch pädagogische Praxis ohne jeglichen Theoriebezug zu betrachten, ist die Verknüpfung von Theorie und Praxis für mich ein absolutes Muß pädagogischen Arbeitens. Überwiegt eines der beiden Elemente oder wird das andere gar völlig verdrängt, führt dies auf kurz oder lang zu Problemen und Schwierigkeiten oder sogar zu einem Niedergang der Arbeit.

Leider ist diese Verknüpfung von Theorie und Praxis durchaus nicht so selbstverständlich wie sie eigentlich sein sollte; betrachtet man einerseits die pädagogische Medienwelt und andererseits deren Praxis, so fällt schnell auf, daß pädagogische Debatten meist von Personen geführt werden, die eine **theoretische** Vorstellung davon haben, wie Jugenarbeit auszusehen habe. Diese Debatten, die sich gerade auch in Fachzeitschriften und Büchern niederschlagen, werden größtenteils **über** und nicht **mit** den Jugendeinrichtungen geführt. Gleichzeitig ist bei vielen Einrichtungen eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Antipathie gegenüber theoretischen Modellen, Diskussionen und Ideen zu beobachten, da häufig damit argumentiert wird, daß diese Ideen selbst für Insider kaum verständlich, wirklichkeitsfremd und undurchführbar erscheinen.

Da diese Einstellung oft zu einer globalen Ablehnung gegenüber theoretischen Modellen führt, erschwert dies die Umsetzung wirklich guter und förderlicher neue Ideen oder macht sie sogar ganz unmöglich. So wird oft lieber an den althergebrachten Methoden festgehalten, auch wenn gleichzeitig durchaus erkannt wird, daß damit keine neuen Jugendlichen mehr angesprochen werden können.

Ein anderer Grund für die Reserviertheit gegenüber neuen theoretischen Modellen liegt sicherlich auch darin, daß - wie bereits ausführlich unter 1.3.3. geschildert - viele Einrichtungen und deren Mitarbeiter überhaupt nicht wissen, **WAS** sie eigentlich erreichen sollen und wollen und **WARUM**, so daß dadurch die Bereitschaft und das Interesse, ständig die Arbeit so förderlich und effektiv als möglich (um-) zu gestalten, sehr gering ist.

Da mein Buch eine Anregung für die Praxis sein soll, sind auch die nachstehenden theoretischen Ansätze sehr praxisorientiert gestaltet und von Praktikern geschrieben. Sowohl Ludger Veelken als auch Paulo Freire haben jahrelang mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, bevor sie aus ihren Erfahrungen eine Theorie entwickelten.

So möchte ich also die Praktiker und solche, die sich normalerweise wenig mit Theorie beschäftigen, dazu motivieren, sich auch einmal mit wirklich leicht verständlicher und praxis-

orientierter Theorie zu beschäftigen und gleichzeitig bei den Theoretikern ein Interesse dafür wecken, wie eine theoretische Idee in die Praxis umgesetzt werden kann.

## 3.1. Kurzvergleich verschiedener pädagogischer Erziehungsstile

Bei den verschiedenen Erziehungsstilen unterscheidet man zwischen:
- Lern- und Bildungspädagogik
- Freie bzw. "Laissez-faire"-Pädagogik
- Befreiungspädagogik
- Dialektische Pädagogik

### Lern- und Bildungspädagogik

Wie der Name schon vermuten läßt, entstammt diese Form der Pädagogik - wie die anderen hier aufgeführten Modelle auch - der Schule und der damit verbundenen Wissensvermittlung und Ausbildung.

Das Modell der Lern- und Bildungspädagogik beinhaltet eine starke Steuerung des Schülers. Der Unterricht ist genau vorgeplant vom Lehrer und indirekt vom Lehrplan, der genau vorgibt, welche Dinge in welchem Schuljahr gelehrt werden sollen. Somit ist die Variation oder sogar teilweise Selbstbestimmung des Unterrichts sowohl von Schüler-, wie auch von Lehrerseite sehr schwierig. Trotzdem hat aber der Lehrer immer noch bedeutend mehr Möglichkeiten der Einflußnahme auf den Unterricht als der Schüler.

Dieses Modell, das weitgehend den heutigen Schulalltag bestimmt, ist geprägt durch die traditionelle Lernpsychologie nach Skinner.

Überträgt man nun dieses Schulmodell auf die Jugendarbeit, so stellt sich die Situation so dar, daß der "Lehrplan" bei vielen öffentlichen Einrichtungen, aber auch bei vielen freien Trägern durch die Jugendämter oder Vorstände vorgegeben wird, so daß die Jugendlichen - und oft auch die Mitarbeiter (!) - nur sehr wenig Möglichkeiten haben, die Jugendarbeit in ihrer Einrichtung nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten.

Gerade für das Freiluftleben würde diese Form der Pädagogik ebenfalls bedeuten, daß ich als Leiter schon im voraus genau festgelegt hätte, **WAS** ich mit den Jugendlichen zu machen hätte, um den (aus **meiner** Sicht oder der meiner vorgesetzten Stelle) größtmöglichen Nutzen aus einer Maßnahme zu ziehen. Hierbei würde ich dann wirklich nur als Instrukteur nach dem Motto arbeiten: "Ich zeige euch, was ihr zu machen habt, ihr probiert es danach selbst und ich kontrolliere, ob ihr es richtig macht".

Diese Einstellung bzw. dieses pädagogische Modell läßt keinerlei Möglichkeiten für eigene Erlebnisse, Entdeckungen und Einflußnahmen der Jugendlichen offen, und es fehlt der für Jugendliche so außerordentlich wichtige Freiraum zur eigenen Gestaltung und zum eigenen

Probieren, der eigentlich ein ganz wesentliches Kennzeichen des Freiluftlebens ist.

Hier setzt nun meine Kritik an vielen erlebnispädagogischen Reiseangeboten (Erlebnis- und Abenteuerurlaub) an, da hierbei häufig auch nur die Vermittlung einer Technik im Vordergrund steht, ohne daß auf die Situation und Bedürfnisse der Teilnehmer eingegangen wird.

Trotzdem besteht aber auch beim Freiluftleben stets die Gefahr, daß es nur bei einem solchen (Aus-) Bildungsprozeß bleibt und ich als Leiter wirklich nur Instrukteur bin. Dieses Risiko wächst - wie ich immer wieder in der Praxis feststellen konnte - mit der Größe der Gruppe, da ich dann, nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen, mehr und mehr gezwungen werde, klare Anweisungen und Vorgaben (z.B. beim Segeln oder Kanufahren) zu geben.

## Freie oder "Laissez-faire"-Pädagogik

Das Wort "frei" bedeutet, daß die Schüler frei sind, daß sie nichts lernen müssen, was schon im voraus bestimmt ist, sondern selbst auswählen sollen, was sie gerne machen möchten. Hierbei wird also ganz von Kind bzw. Jugendlichen ausgegangen, das bzw. der im Mittelpunkt des Interesses steht. Einer der bekanntesten freien Pädagogen ist Neill, dessen Ziel es 1972 war, mit dieser Methode und durch die damit verbundene Freiheit glückliche Menschen zu schaffen. Erwachsene Personen sollten daher nicht auf Kinder einwirken, da Erziehung schädlich sei.

Die freien Pädagogen setzten den Schüler und seine Bedürfnisse in das Zentrum der Tätigkeiten, wobei der Schüler frei agieren und seinen Stoff ohne irgendwelche Zwänge von der Umgebung frei wählen kann. Der Lehrer selbst steht neben dem Geschehen und geht nur auf die Wünsche ein, die von den Schülern an ihn herangetragen werden.

Irgendeine fundierte Theorie, auf der dieses Modell, das sich übrigens nur wenige Jahre in Summerhill (wohl der bekanntesten Schule dieser Art) und in einigen Projektschulen Dänemarks etablieren konnte, gibt es nicht.

Dieses Modell, das - wie o.e. - im Schulalltag kaum Eingang fand, konnte sich paradoxerweise in der Jugendarbeit in einigen Grundzügen bis zum heutigen Tag halten. So erlebt man häufig in Jugendeinrichtungen, daß die Mitarbeiter auch "neben" dem Geschehen stehen und nur reagieren, wenn sie von den Jugendlichen dazu aufgefordert werden. Diese falsch verstandene Form von Dialogpädagogik, die hier nur das Gegenteil der Lern- und Bildungstheorie darstellt, führt aber wie diese nicht zu einem besseren Verhältnis, Miteinander oder gar zur Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern bzw. Mitarbeitern und Jugendlichen.

Gerade für den Bereich des Freiluftlebens würde die Praktizierung der freien Pädagogik ein nicht zu akzeptierendes Sicherheitsrisiko darstellen, da der Mitarbeiter nur eine geringe oder keinerlei Autorität hat, wenn er sie in gefährlichen Situation wirklich benötigt.

Wie ich immer wieder in der Praxis feststellen konnte, benötigen Jugendliche jeden Alters eine Person als Leiter, die ihnen einerseits manchmals Tips und Anregungen geben kann, anderserseits aber auch zeigt, daß sie soviele Fähigkeiten besitzt, daß sie ohne größere Probleme die Anregungen der Jugendlichen in die Tat umzusetzen weiß. Dieses Wissen um die Fähigkeiten des Mitarbeiters bzw. Leiters ist nicht nur eine der wichtigsten Grundbedingungen (vielleicht sogar **die** wichtigste!) für dessen Akzeptierung und Anerkennung, sondern auch dafür, daß die Jugendlichen ein Gefühl der Sicherheit entwickeln können, mit ihm zusammen ein Abenteuer beim Freiluftleben bestehen zu können. Gleichzeitig ist diese Bedingungen eine Grundvoraussetzung der

**Dialogpädagogik**

Bei der Dialogpädagogik unterscheidet man zwischen der Befreiungs- und der dialektischen Pädagogik.

Bei der **Befreiungspädagogik**, die in Kapitel 6.3. ausführlich geschildert wird, wird der Dialog dazu verwandt, daß sowohl Schüler als auch Lehrer, bzw. Jugendliche und Leiter entdecken, welche Rollen sie in der Gesellschaft spielen und wie die Gesellschaft die Menschen im Guten und im Schlechten beeinflußt, um mit diesem Wissen ihre Situation zu verändern. Die bekanntesten Ideengeber und Verfechter dieser pädagogischen Richtung sind Freinet und besonders Freire, wobei ich mich mit Freire in 6.3. näher beschäftigen möchte.

Die **dialektische Pädagogik** beruht auf den Theorien von Piaget, Bruner, Erikson, Mead und Veelken, wobei Veelken viele Elemente, speziell von Erikson und Mead, für seine Betrachtungen aufgreift. Auf Veelkens Modell der Identitätstherapie soll daher ausführlich in Kapitel 6.2. eingegangen werden.

Die dialektische Pädagogik gleicht der Befreiungspädagogik, aber ihr Unterschied liegt darin, daß die dialektische Pädagogik einen festeren theoretischen Hintergrund hat.

Der Unterricht bei der dialektischen Pädagogik soll aufbauen auf einen Dialog zwischen Schüler und Lehrer und zwischen Schüler und Lehrplan, wobei die Schule bereits **vor** der Schule, d.h. bei den persönlichen und familiären Voraussetzungen ansetzen muß. Diejenigen, die dort gemeinsam in und für die Schule arbeiten, müssen auch **gemeinsam** an der Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts arbeiten.

Fast wörtlich läßt sich diese Idee aber auch auf den Bereich der Jugendarbeit übertragen. Gerade für das Freiluftleben ist es außerordentlich wichtig, daß das Verhältnis zwischen Leitern und Jugendlichen von einem sehr persönlichen Dialog und einer ebensolchen Zusammenarbeit geprägt ist. Gleichsam muß dem Voraussetzungsbereich große Beachtung geschenkt werden, um die Jugendlichen richtig verstehen und die Arbeit an ihren persönlichen Voraussetzungen ausrichten zu können.

Eine gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung der Arbeit setzt aber voraus, daß erst einmal echte Freiräume vorhanden sein müssen, um überhaupt solche gemeinsamen Maßnahmen durchführen zu können. Das sehr stark inhaltsorientierte und richtig betriebene Freiluftleben bietet hierfür hervorragende Möglichkeiten.

Die Dialogpädagogik als Ganzes beinhaltet nicht - wie sich ja auch schon an den vorangegangenen Erklärungen ersehen läßt - eine passive Haltung des Leiters oder Mitarbeiters. Es ist stattdessen seine Pflicht, die Jugendlichen an seinen Fähigkeiten und Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, daß ich den Begriff der Dialogpädagogik für etwas unglücklich halte, da man schnell geneigt ist, beim Wort "Dialog" nur an ein Gespräch, an einen verbalen Vorgang, zwischen zwei Menschen zu denken und an nichts mehr. Die Bezeichnung "dialektische Pädagogik" gefällt mir deshalb schon besser, da hiermit der Prozeß des gegenseitigen Gebens und Nehmens zwischen Personen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Erfahrungen beschrieben wird, die sich durch diesen Austausch und das Zusammenspiel nicht nur selbst weiterentwickeln, sondern auf Dauer zumindest ein bißchen die Welt verändern können, in der sie leben.

## 3.2. Das Modell der Identitätstherapie von Ludger Veelken

### 3.2.1. Die Situation der Gesellschaft im Hinblickauf die Identitätsentwicklung

Als Grundlage für sein Modell der Identitätstherapie weist Veelken auf die Situation unserer Gesellschaft hin, da zu erkennen ist, daß immer mehr Menschen nach dem Sinn des Lebens suchen, wobei diese Suche nicht nur junge Menschen, sondern inzwischen alle Altersschichten umfaßt. Die Identitätssuche ist zum Kernproblem unserer Tage geworden.

Er bezeichnet die jetzige Gesellschaft als Identitätsgesellschaft, da die Frage nach dem "ich", nach dem Sinn des Lebens, zur zentralen Frage des Lebens überhaupt geworden ist. Veelken vergleicht diese Situation mit der des Mittelalters und traditioneller Strukturen, wo eine klare Identitätszuweisung in ein statisches System automatisch erfolgte (Bauer ist Bauer, Ritter ist Ritter, unabhängig von der Leistung).

Identität ist somit ein Schlüssel der Gesellschaft, und es ist interessant, daß Veelken hier dieselbe Auffassung wie ich selbst vertrete, daß nämlich gerade der heutige Pluralismus in Lehre und Leben eine eindeutige Identitätsbestimmung äußerst schwierig macht. Bedingt durch unsere technischen Errungenschaften (Auto, Flugzeug, Computer, Medien) lebt der Mensch ständig in vielen verschiedenen Bezugsgruppen. Häufig wird gesagt, daß durch die vorhandene Mobilität, Offenheit und Dynamik die Identitätsfindung einfach gemacht würde, aber genau das Gegenteil ist der Fall, da durch die Verluste der wichtigen Stützen Tradition, Autorität, Institution, sowie von Sitten und Brauchtum gleichzeitig auch der Verlust der Identität

einhergeht.

Der Jugendliche in der heutigen Gesellschaft muß sich mit vielen verschiedenen Lebens- und Identitätsformen vertraut machen und kann diese frei wählen. Dies stellt eine große Anforderung an ihn, sich nämlich einerseits zwischen diesen ganzen Alternativen zurechtzufinden und irgendwo festzumachen und andererseits seine Umwelt mit besseren Ordnungen als bisher zu gestalten. Er erlebt aber aufgrund des Fehlens eines Bezugsrahmens oder Zieles für seinen Lebensweg immer stärker das Gefühl der Sinnlosigkeit seines Lebens. Veelken stimmt hier mit Habermas überein, daß diese Situation der Sinnlosigkeit deshalb so gravierend ist, da es keine gemeinverbindliche Identität der Deutschen mehr gibt. "Identität ist nicht eine Größe, die man hat und nicht mehr verlieren kann, sondern man muß sie immer wieder neu erwerben" (Habermas).

Die Ausbildung der Identität beruht auf drei Faktoren: Der Anlage, der biologischen Reifung und der psychosozialen Entwicklung.

### 3.2.2. Die Voraussetzungen identitätsentfaltender Jugendarbeit

Die identitätsentfaltende Jugendarbeit beruht auf zwei Voraussetzungen:

1. Das Fehlen von Gruppenzugehörigkeit in den jeweiligen Phasen der Identitätsentfaltung (Eriksonmodell) beinhaltet Nachteile und Störungen beim Gelingen der jeweiligen Entwicklungsphase.

2. Gruppen haben eine verändernde und positiv beeinflussende Funktion bei der Entfaltung des Selbst.

Gruppen können den Einzelnen verändern und nicht gelungene Formen der Identitätsbildung durch spätere Gruppeneinflüsse korrigieren und verbessern. Die Aufgabe der identitätsentfaltenden Jugendarbeit ist das Gelingen der Identitätsbildung durch Gruppeneinflüsse im Sinne von therapeutischen Hilfen einerseits und andererseits entwicklungsgestörten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Nachholen der Identitätsfindung zu ermöglichen.

### 3.2.3. Das Eriksonmodell

Für jede Phase im Entwicklungsmodell von Erikson sieht Veelken eine spezielle Therapieform:

1. Für das Kind ist die Spielgruppe von entscheidender Bedeutung, ebenso die Kreativgruppen.
2. Für Jugendliche ist es die Freundschaftsgruppe mit Begegnungen und Gesprächen, der gegenseitigen "Bespiegelung", der Ermittlung von eigenen Standpunkten, wodurch ein Gefühl von Treue und Identitäterzeugt wird.

## 4. Es muß nicht gleich ein ganzes Camp sein..."

### Medien-, Personal- und Ausrüstungsfragen des Freiluftlebens

Natürlich muß man beim Freiluftleben nicht direkt mit einem großen Camp, wie sie in Schweden und den USA zu finden sind, anfangen. Diese Camps haben nämlich eine oft jahrzehntelange Geschichte hinter sich und entstanden nicht selten aus einem Schuppen oder Bauernhof, die in mühevoller Arbeit für die Zwecke der Institution umgebaut wurden. Erst im Laufe der Zeit entstanden immer mehr Nebengebäude als Übernachtungsmöglichkeiten, Werkstätten, Unterbringungs- und Aufbewahrungsmöglichkeiten für das Material, sowie Hauswirtschafts- und Verwaltungsgebäude.

Das Wachstum der Camps, sowohl im Hinblick auf die Gebäude als auch auf die Ausrüstung zu ihrer heutigen Größe, geschah kontinuierlich und stets im Hinblick auf die Besucher und deren Interessen. Ich halte es daher für außerordentlich wichtig, zunächst mit kleineren Aktivitäten des Freiluftlebens zu beginnen, um diese dann kontinuierlich auszubauen. Gerade im Hinblick auf die sehr starke ideelle Ausrichtung der Arbeit erscheint es mir als unbedingte Notwendigkeit, daß alle Mitarbeiter an diesem Wachstumsprozeß aktiv, d. h. sowohl planerisch wie auch handwerklich teilhaben können und das Camp somit ein Teil des eigenen Besitzes wird, wodurch erst die so wichtige und förderliche Identifikation mit der Einrichtung erreicht wird.

Wird hingegen direkt ein großes Camp errichtet und fehlen die langjährigen Mitarbeiter, so kommt dieses "Camp-Feeling" bzw. "-Flair" nicht auf, da die Mitarbeiter nur ihr interessanter Ferienjob mit der Einrichutng verbindet, nicht aber eine tiefe persönliche Verbundenheit. Die Auswirkungen einer solchen Entwicklung konnte ich während meiner zweimonatigen Tätigkeit in Schweden im Sommer '87 selbst erleben, da die Größe des Lägergårds (Camps) Norrbyskär in den letzten eineinhalb Jahren von der Zahl der Übernachtungsplätze her eine Verdoppelung erfuhr, während gleichzeitig aber nicht mehr Mitarbeiter zur Verfügung standen und die Ausrüstung schon für die früheren Belegungskapazitäten völlig unzureichend war. Als Konsequenz daraus ergab sich, daß viele Mitarbeiter, die vorher oft noch nie mit Jugendarbeit oder Freiluftleben in Kontakt gekommen waren, in letzter Minute "angeheuert" wurden, um die Lager und Kurse überhaupt durchführen zu können.

Hierdurch entwickelte sich nicht nur eine starke Unzufriedenheit dieser Leute, da sie mit den an sie gestellten Aufgaben völlig überlastet waren, sondern auch eine fehlende Bindung an das Camp selbst, was sich im sehr unachtsamen Umgang mit dem Material und der Ausrüstung zeigte. Wenn aber bereits die Mitarbeiter wenig Respekt vor der Ausrüstung haben, ist es fast unmöglich, bei den Teilnehmern ein Gefühl der Verantwortung, Sorgfalt und letztendlich Identifikation gegenüber dem Camp und dessen Materialien zu schaffen. Gleichzeitig führt der fehlende Respekt gegenüber diesen Dingen auch schnell zu einer Respektlosig- und Gleichgültigkeit für andere Menschen, was dem Zielgedanken des Freiluftlebens völlig entgegensteht.

Ich plädiere deshalb dafür, zunächst **klein** anzufangen. Natürlich wird es auf Dauer kaum möglich sein, ohne ein kleines Haus und einen Schuppen auszukommen, in denen man sowohl die Ausrüstung z. T. herstellen, reparieren und aufbewahren, als auch übernachten kann, so daß das "Häuschen im Grünen" zu einem lohnenden Ausflugsziel, Ferien- und Wochenendheim werden kann. Erst mit steigender Popularität und einer genügend großen Schar von engagierten Mitarbeitern empfiehlt sich der schrittweise Ausbau zu einem richtigen Camp, das dann jedoch nicht länger nur von ehren-, sondern auch von einigen hauptamtlichen Mitarbeitern geführt werden und ständig geöffnet sein muß. Die personellen Voraussetzungen werden im Kapitel 4.2.2. ausführlich erörtert.

**"The Medium is the Message" - "Das Medium ist die Botschaft"**

Dieser berühmt gewordene Ausspruch des amerikanischen Medienpädagogen Mc Luhan gilt ganz besonders beim Freiluftleben. Die erstklassigen Beziehungen, die dabei entstehen können, geschehen nicht nur über die Ausrüstung (siehe 4.3.), sondern ganz besonders durch die Medien Natur und Mensch.

## 4.1. Natur als Medium

Ausgehend von den in Kapitel 2 genannten Zielvorstellungen und den in Kapitel 3 dargestellten theoretischen Ansätzen und Ansprüchen für eine identitätsentfaltende Jugendarbeit fällt schnell auf, daß viele dieser Ideen, Ziele, Inhalte und Methoden im Haus einer herkömmlichen Jugendeinrichtung kaum oder gar nicht durchführbar sind.

Befindet sich der Jugendliche nämlich dort im Haus, so ist niemals ein Ernstcharakter zum eigenen Handeln gegeben, da er jederzeit die Möglichkeit hat, "das Handtuch zu werfen", die Tür hinter sich zuzuschlagen und nachhause zu gehen, sobald irgendwelche Schwierigkeiten und Konflikte auftreten. Durch diese "Fluchtmöglichkeit" werden viele pädagogisch wertvolle Erfahrungen von vornherein unmöglich gemacht.

Dieses Weglaufen vor Schwierigkeiten, verbunden mit einer starken Unverbindlichkeit, gibt es beim Freiluftleben und dem Medium Natur nicht, da jeder Teilnehmer durch die Rahmenbedingungen und die Durchführung der Maßnahmen weit ab von Stadt und Elternhaus gezwungen ist, vom Anfang bis zum Ende an einer Freiluftaktivität teilzunehmen.

Sicherlich hört sich dieses "Zwingen" zunächst nach einer starken Bevormundung an, so nämlich, als ob ich als Mitarbeiter die Teilnehmer zu ihrem Glück zwingen würde. Dem ist jedoch nicht so, da ich es für eine ganz wichtige Voraussetzung halte, daß sich jeder Teilnehmer frei entscheiden kann, ob er an der Maßnahme teilnehmen möchte oder nicht. Hat er sich aber einmal zur Teilnahme entschlossen, muß er auch mit den Konsequenzen leben, was eine wichtige pädagogische Erfahrung bedeutet. In den mehr als sechzehn Monaten meiner Tätigkeit in Schweden habe ich bei Hunderten von jungen Leuten nur ganz wenige Fälle erlebt, wo diese die Teilnahme wirklich als Zwang erlebt haben, was aber hauptsächlich auf den Zwang zur Teilnehme seitens der Lehrer zurückzuführen war, die unseren pädagogischen Zielen damit in den Rücken fielen.

Der Aufenthalt in der Natur selbst ist für alle jungen Leute immer ein großes Erlebnis, solange sie die Freiräume zum Entdecken und Erleben haben. Ständig gibt es nämlich etwas Neues zu sehen, zu hören und zu riechen. Selbst wenn man häufig im selben Wald oder am selben See ist, sieht dieser doch jeden Tag wieder anders aus und wechselt sein Aussehen und seinen Eindruck, den er auf den Menschen macht, nicht nur im Laufe der Jahreszeiten, sondern auch kurzfristig durch Wind, Regen, Sonne und Schnee. Die Natur ist damit im Vergleich zu einem Jugendzentrum nicht statisch, sondern verändert sich ständig. Auch wenn im Haus

häufig neue Bilder aufgehängt, die Wände anders gestaltet und die Einrichtung verändert wird, so bleibt es doch statisch und damit immer ein Stück langweilig.

In der Natur hingegen passiert ständig ohne das Zutun eines Sozialpädagogen etwas Neues, und es ergeben sich oft innerhalb weniger Minuten ganz neue Gegebenheiten und Situationen, die sowohl auf die jungen Leute, wie auch auf den Mitarbeiter einen unwiderstehlichen Reiz ausüben. Ganz wichtig dabei ist es aber, sich auf die Natur einzulassen und diese nicht nur als interessanten "Sportplatz" zu betrachten. Stattdessen sollte die Flexibilität, die die Natur auszeichnet, auch dem Mitarbeiter und seiner Gruppe eigen sein, um wirkliche Naturerlebnisse zu ermöglichen. Flexibilität bedeutet z. B. nicht auf einem vorbereiteten Programm zu verharren, sondern dies auch fallenlassen zu können, um den Teilnehmern eine außergewöhnliche Naturbeobachtung zu ermöglichen. Wie oft habe ich es schon erlebt, daß plötzlich das eigentlich geplante Kanufahren vergessen wurde, weil plötzlich Dutzende von Fröschen am Ufer entdeckt wurden, das Wasser von Kaulquappen wimmelte oder bei der Wanderung im Wald erst einmal Vögel beobachtet oder die Spuren eines Tieres bestimmt und verfolgt werden mußten.

Gleichzeitig hat die Natur somit auch einen starken Aufforderungscharakter. Sie bietet dem interessierten Beobachter ständig von sich aus etwas Neues an und fordert ihn regelrecht dazu auf, etwas mit ihr zu unternehmen, sei dies nun in Form von Tier- und Pflanzenbeobachtung, im Pflücken von Beeren, Sammeln von Pilzen oder Ersteigen eines Berges. Parallel dazu stellt sie den Menschen aber auch ständig vor neue Situationen und Herausforderungen, die er im voraus nie einplanen kann und zeigt ihm somit, daß sie - wie o.e. - kein statischer Sportplatz ist, sondern lebt, wie jedes Lebewesen seine guten und schlechten Seiten hat und reagieren kann auf das Verhalten der Menschen.

Erfolgt beim Freiluftleben ein so verstandenes Hineindenken, -fühlen und -leben in das Medium Natur, so erkennt der junge Mensch relativ schnell, daß er selbst ein Teil dieses Mediums ist, das nicht länger außerhalb von ihm steht, sondern in das er eingebettet ist. Die Natur wird somit zum Medium, um zu den Wurzeln des Seins zu kommen, Leben und Vergehen zu begreifen und den tieferen Sinn des Lebens, bzw. den Lebenssinn zu erkennen.

Diese Erkenntnis ist zugleich ein ganz wesentlicher Moment der Identitätsentwicklung und wird zu einem unschätzbaren Wert, den wir nicht mitnehmen, sondern nur in der Natur selbst erleben können. Zugleich war und ist das Medium Natur stets eine ausgezeichnete Inspirationsquelle für Künstler aller Fachgebiete und regt auch heute wie vor vielen tausend Jahren Menschen jeden Alters zu künstlerischer Betätigung in Form von z. B. Malen, Dichten, Fotografieren, Schnitzen, Lehm-/Tonarbeiten usw. an.

Durch die oben geschilderte enge Verflechtung und Abhängigkeit zwischen Mensch und Natur ist gerade für das Freiluftleben nicht nur das "Medium Natur" von größter Wichtigkeit, sondern auch das "Medium Mensch", dem das nachfolgende Kapitel gewidmet ist.

## 4.2. "Ohne Menschen geht es nicht..."

### 4.2.1. Der Mitarbeiter / Sozialpädagoge beim Freiluftleben

Beim Besuch vieler Camps und Einrichtungen des Freiluftlebens fiel mir immer wieder auf, mit welch einer Begeisterung die Leute an ihrer Idee arbeiten, und ich kann auch von meiner eigenen Tätigkeit in Schweden nur sagen, daß sie mir trotz mancher Anstrengungen und Schwierigkeiten stets einen Riesenspaß gemacht hat.

Diese Freude und Begeisterung kommt aber nicht von ungefähr, da sie stark mit der Arbeit an der Lebensphilosophie des Freiluftlebens verbunden ist. Erst wenn der Mitarbeiter von dieser Philosophie und dem Wunsch ihrer Umsetzung ergriffen ist, weiß er, wofür er sich engagiert und kann dies auch plausibel den jungen Menschen nahebringen, mit denen er zusammenarbeitet. Gerade durch dieses Festmachen und Leben für eine Idee und Philosophie wird überhaupt erst der Grundstein für eine ehrenamtliche Mitarbeit gelegt, die dann in der Regel über einen langen Zeitraum, der oftmals Jahrzehnte umfaßt, andauern kann.

Ich möchte hier noch einmal den auch schon an anderer Stelle erwähnten Begriff der "Berufung" aufgreifen, den ich gerade für die hauptamtlich arbeitenden Sozialpädagogen als außerordentlich wichtig erachte: Wer die berufliche Tätigkeit in einem Projekt des Freiluftlebens nur als Job betrachtet, wird nach kürzester Zeit "Schiffbruch" erleiden, da es beim

# 5. "Was kann ich machen?" - Inhalte des Freiluftlebens

## 5.1. Freiluftleben in Schweden - ein Erfahrungsbericht

### 5.1.1. Sommerlager

Die Sommerlager stellen die eigentlichen "Urzellen" des Lebens in den Camps dar. Seit 1943 (Sparreviken) bzw. 1954 (Norrbyskär) gibt es in ununterbrochener Reihenfolge diese Sommerlager, die knapp zwei Wochen dauern und von Jugendlichen im Alter von neun bis fünfzehn Jahren besucht werden. Sie melden sich selbst an und kommen nicht nur aus allen Teilen Schwedens, sondern inzwischen der ganzen Welt. So gibt es Teilnehmer, die von Belgien, Deutschland, Frankreich, Monaco oder gar Puerto Rico eigens für eine Campperiode nach Schweden reisen und an ihren Heimatorten so viel Reklame machen, daß der Zustrom von ausländischen Jugendlichen immer stärker wird. Voraussetzung für die Teilnahme am Camp sind aber gute schwedische Sprachkenntnisse, so daß hauptsächlich Kinder von schwedischen Eltern angesprochen sind.

Die ca. siebzig Jugendlichen werden von ca. dreißig Mitarbeitern betreut, die ebenfalls aus der ganzen Welt kommen und zumindest sehr gute Englischkenntnisse haben müssen.

Während des knapp zweiwöchigen Aufenthaltes im Camp lernen die jungen Leute Segeln, Kanufahren und praktische Dinge im Umgang mit der Natur, wobei alle Aktivitäten nicht getrennt voneinander, sondern als Einbettung bzw. Teil der allumfassenden Idee und Ideologie des Freiluftlebens betrachtet werden.

**Inhalte / Tagesablauf bei den Sommerlagern**

Wie sich aus dem beigefügten Programmschema ersehen läßt, sind einige Programmpunkte (z.B. Hej- und Hejdå-Ball und Schulen) stehts vorgegeben und bei jeder Campperiode nahezu gleich. Diese festen Bestandteile des Programmes möchte ich nachstehend näher erläutern:

**Vildmarks- (Wildnis- / Natur-) und Segelschule**

Während der ersten Lagerwoche wechseln sich die Natur- und Segelschule stets miteinander ab, wobei jeweils nach dem Mittagessen die Schule getauscht wird. Dies bedeutet, daß diejenige Gruppe, die am Vormittag Segelschule hat, am Nachmittag Naturschule hat, bzw. umgekehrt.

Das ganze Lager ist eingeteilt in eine Steuerbord- und eine Backbordgruppe, in denen die jeweils altersmäßig zusammenpassenden Gruppen zusammengefaßt sind. Dies ist sinnvoll, da die älteren Jugendlichen wesentlich schwierigeren Anforderungen in den einzelnen Schulen ausgesetzt sind als die jüngeren.

Am Wochenende müssen sich die Teilnehmer dann entscheiden, welche von beiden Schulen sie dann während der zweiten Lagerwoche besuchen möchten, da die Ausbildung dann erheblich intensiver wird und beide Schulformen parallel laufen. Zudem finden in dieser zweiten Woche auch sog. "Långhajks" statt, bei denen in der Segelschule ein dreitägiger Segeltörn und in der Naturschule eine gleichlange Kanu- und Wandertour angeboten wird. Diese Långhajks sind speziell konzipiert für diejenigen Jugendlichen, die bereits dreizehn Jahre alt und zum dritten Mal im Camp sind, da speziell für den Segeltörn gute Grundkenntnisse im Segeln erforderlich sind.

In der Segelschule erfolgt zunächst eine kurze theoretische Einweisung, nach der dann die Jugendlichen zum ersten Mal in ein Segelboot gesetzt werden. Hierbei ist es sehr sinnvoll, große Segelboote zu haben, damit drei oder vier junge Leute zusammen segeln können oder bei schwierigen Wind- und Witterungsverhältnissen auch ein Mitarbeiter mitsegeln kann. Für eventuelle Schwierigkeiten werden die Boote stets von mindestens einem Motorboot begleitet, um im Notfall (Kenterung, "Mann über Bord", Auflaufen auf Klippen u.ä.) sofort zur Stelle zu sein. Da alle Leute Schwimmwesten tragen müssen (dies gilt auch für das Paddeln), ist das Risiko des Ertrinkens nahezu ausgeschlossen und die häufigen Kenterungen werden daher - speziell wenn ein Mitarbeiter an Bord ist - eher als Gaudi statt einer gefährlichen Situation betrachtet.

In der Naturschule lernen die Jugendlichen den Umgang mit der Natur kennen, lernen, welche Pflanzen, Pilze und Beeren eßbar sind und wie man sich ein Feuer macht und darüber ein Essen zubereitet, inklusiv dem Brot- und Kuchenbacken. Zusätzlich erhalten sie eine Instruktion im Kanufahren und in der Orientierung, sowie (je nach den Fähigkeiten des "Hajkus") auch eine erste Einführung ins Bergklettern mit Seilsicherung, ins Kajakfahren und Höhlenforschen.

### Gruppenaktivitäten

Während der Zeiten, wo keine Schulen stattfinden, z.B. in den Abendstunden und speziell in der zweiten Woche, steht die Zeit für Gruppenaktivitäten (auf dem Plan als BL = Backlags-Aktivitäten bezeichnet / Backlag bedeutet Gruppe) zur Verfügung, wo der Gruppenleiter selbst etwas mit seiner "Backlag" unternehmen kann. In der Praxis sieht es dann aber häufig so aus, daß sich mehrere Gruppenleiter zusammentun und gemeinsam etwas mit ihren Gruppen planen.

| Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Samstag | Sonntag |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Einchecken | Prüf-Tag | BL-Aktiv. | | BB | BB | Besuchstag |
| Sport u. Spiel „Hobby" offen | BB kanufahren | und Packen für BL-Hajk | | Naturschule | BL-Aktiv. + Duschen | Gottesdienst |
| Mittagessen | draußen | | im Camp | draußen | | |
| Rundwanderung mit Schwimmtest | BB Segeln | Backlags-Hajk | Leitertreff/Markt „Siesta" 17⁰⁰ Programm | BB Segeln | BB Schulen | div. Akt. |
| Abendessen | | draußen | | | | 16⁰⁰ |
| Hejbål auf „Lilla Lökis" (Insel) | Leitertreff/Markt „Sparreball" Fußball mit Überraschungen Badent Sauna | | Sport, Baden + Sauna | Workshop (freie Wahl) | Sport + Spiel | Tanzfest Volkstanz und Super-Disco m. Überraschungen |

| Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Samstag | Sonntag |
|---|---|---|---|---|---|---|
| BB Schulen | BB BL-Aktiv. | Lång hajk → BB Schulen | Thema-tag TV 1" | Sommer-Ausklang mit Imbiß in der Skäddehöfn-Bucht | Auschecken incl. Reinigung des gesamten Camps | Hejdå für alle Leiter |
| Mittagessen | | Naturschule draußen | zu Gast | | | |
| BB „Knöös" (Reperatur u. Wartungsdienst) | BB Schulen | Start Långhajk BB gemeinsame BL-Aktiv. | in Sparre-villen | BL-Aktiv. Vorbereitung für Hejdå bål | Reinigung | |
| Abendessen | | | | | | |
| Deutsch-Schwedischer Abend | Nyspyskväll (gemütlicher Abend) | "American Evening" | | Hejdå-bål | Riesen-Abschluß-Ball für alle Leiter | |

**Backlags- / Gruppenhajk**

Während der ersten Woche wird für alle Gruppen eine eintägige Hajk durchgeführt, bei der die Gruppen irgendwo am Strand oder auf einer unbewohnten Insel eine Nacht unter einem selbstgebauten Windschutz verbringen. Die Jugendlichen können dabei weitestgehend selbst bestimmen, welche Art von Hajk sie unternehmen wollen, ob sie z.B. Segeln, Kanufahren oder Wandern möchten oder eine Kombination von mehreren Möglichkeiten ausgewählt wird. Da die Teilnehmer zumeist außerordentlich einfallsreich sind, kommen nicht selten auch sehr skurile Vorschläge zur Ausführung, wie z. B. Floßbau und Fahrt zur nächstgelegenen Insel oder Schwimmen zu einer Insel mit Gepäcktransport per Motorboot usw.

Die Backlagshajk erfüllt ganz besonders den Zweck, die Kleingruppe so stark als möglich zusammenzuschweißen und gemeinsames Tun und Handeln zu üben. Die Jugendlichen lernen dabei, Verantwortung für sich und besonders die anderen Gruppenteilnehmer zu entwickeln und machen schnell die Erfahrung, daß ihre Mithilfe unbedingt nötig ist, um z.B. das Essen zuzubereiten oder den Windschutz aufzubauen. Bei diesen Hajks ist es oftmals so, daß Jugendliche, die im Camp sehr faul und wenig motiviert sind, plötzlich anfangen, ganz aktiv am Gruppenleben teilzunehmen, sobald ihnen der Magen knurrt oder sie ein Dach über dem Kopf suchen. Insofern ist also diese Zeit in der Natur außerordentlich wertvoll.

### 5.1.2. Lagerschulen

Die Lagerschulen stellen nicht nur einen wesentlichen Teil meiner Tätigkeiten in den verschiedenen Camps in Schweden, sondern auch generell des Lebens und Arbeitens in diesen Einrichtungen dar. Zudem ist sie die wichtigste Einnahmequelle.

Die Durchführung von Lagerschultagen und -wochen ist nicht gesetzmäßg in der schwedischen Schulordnung vorgeschrieben, sondern geht auf die Initiative einzelner Lehrer und Kommunen zurück. Diese Initiativen sind seit mehreren Jahren im "Svenska Lägerskolförenigen" (Schwed. Lagerschulverein) zusammengeschlossen, der auch monatlich die Zeitschrift "Lägerskola" mit vielen Tips und Anregungen herausgibt. In der Praxis sieht es so aus, daß fast jede Klasse mindestens einmal zwischen dem fünften und achten Schuljahr in eine solche Lagerschule fährt.

Camps zur Durchführung von Lagerschulen gibt es in großer Zahl in ganz Schweden, und häufig ist es gerade der schwedische CVJM, der während der Schulzeit seine Einrichtungen für solche Maßnahmen zur Verfügung stellt. Ziel eines solchen Aufenthaltes in einer Lagerschule ist es, die Sensibilität für Vorgänge in der Natur zu stärken und die Position des Menschen als einen kleinen Teil der Natur und Schöpfung begreifen zu lernen, sein Wissen im Bereich Natur/Biologie zu vertiefen, praktische Fähigkeiten im Freiluftleben zu erwerben, das soziale und gruppendynamische Verhalten ganz wesentlich zu stärken und zudem Anregungen und Anstöße für eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu geben.

Die Schulklassen kommen nun für i.d.R. drei oder fünf Tage ins Camp, wobei die Steinzeitaktivitäten auch als Tagesprojekt angeboten werden. Das Tagesprogramm wird nicht nur von den Klassen und deren Lehrern, sondern auch von ein oder zwei Freizeitleitern/Instrukteuren des Camps gestaltet, wobei die Freizeitleiter hauptsächlich für die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten im Bereich des Freiluftlebens, sowie für das Abendprogramm an einem Tag (dreitägiger Aufenthalt) bzw. zwei Tagen beim fünftägigen Aufenthalt zuständig sind. Beim fünftägigen Aufenthalt besteht zudem die Möglichkeit zur Durchführung einer "Hajk", einer Wildnistour, bei der mit einem Teil der Schulklasse zu einer unbewohnten Insel oder Bucht gepaddelt oder gewandert und dort unter einem selbstgebauten Windschutz übernachtet wird.

### 5.1.3. Kurse und Expeditionen

Für junge Leute, die mindestens sechzehn Jahre alt sind, bieten sowohl Sparreviken als auch Norrbyskär eine Vielzahl von Kursen und Expeditionen an, die teilweise in dem beigefügten Prospekt aufgeführt sind.

Diese Kurse gliedern sich auf in mehrere Maßnahmen zur Mitarbeiter-Aus- und -Fortbildung (siehe auch 6.8.) und die offenen Kurse, die allen Interessenten offenstehen. Diese Angebote umfassen verschiedene Kletter-, Seekajak-, Wildwasser-, Bergwander-, Segel-, Natur- und thematische Kurse bis hin zu anspruchsvollen Expeditionen.

Da beide Camps aber keine Einzelkämpferpositionen einnehmen wollen und gerne "über den eigenen Tellerrand gucken", sind sie sehr darum bemüht, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten, um ständig neue Ideen aufzugreifen und zu erarbeiten und gleichzeitig eigene Erfahrungen weiterzugeben. So entwickelte sich in den letzten Jahre eine starke Zusammenarbeit zwischen Sparreviken und der Sjöviks folkhögskola, die als **DAS** Aus- und Fortbildungszentrum für Freiluftleiter in Europa gilt und zum Verein "Argaladei", mit dem diese Schule eng zusammenarbeitet. Geleitet wird diese Schule übrigens von dem berühmten Freiluft-Philosophen und Buchautor Roger Isberg (siehe Literatur-Übersicht), den ich durch diese Kontakte selbst gut kenne.

Auf dem Hintergrund dieser Kontakte sind nun in den vergangenen zwei Jahren mehrfach sehr anspruchsvolle Expeditionen mit Seekajaks durchgeführt worden, nachdem bereits im Sommer 1985 ein erstes gemeinsames Eskimokajak-Bauprojekt mit großem Erfolg in Sparreviken stattfand. Durch die Beliebt- und Berühmtheit, die diese Maßnahmen nach kürzester Zeit in ganz Skandinavien gefunden haben, soll diese Zusammenarbeit in Zukunft noch verstärkt werden.

### 5.1.4. Internationaler Jugendaustausch und Zusammenarbeit

Durch die für deutsche Verhältnisse außergewöhnlich internationale Ausrichtung der Arbeit ergeben sich sehr viele und intensive Auslandskontakte. Besonders erwähnenswert ist hierbei

das ICCP-System (International Camp Counseler Program), mit dessen Vermittlung Mitarbeiter aus allen angeschlossenen YMCA-Landesverbänden einen Campaufenthalt in einem anderen Land verbringen und dort für sechs bis neun Wochen als Praktikant arbeiten können. Hierdurch kommen jährlich mehrere Mitarbeiter, vorwiegend aus den USA und Australien, nach Norrbyskär und besonders Sparreviken, während gleichzeitig viele schwedische Mitarbeiter in die USA und andere Länder, sowie gerade in letzter Zeit in großer Zahl nach Australien reisen.

Meine eigenen Aufenthalte in Schweden sind jedoch nicht über die ICCP-Vermittlung gelaufen, da der deutsche CVJM ziemlich als einziges Land kein einziges Camp besitzt und auch an internationalen Austauschprogrammen recht wenig Interesse hat.

Viele Auslandskontakte kommen aber auch durch persönliche Reisen von Mitarbeitern zustande. So sind z. B. zur Zeit ein knappes Dutzend Mitarbeiter Sparrevikens für einige Monate in Australien oder auf Weltreise, um Kontakte zu anderen YMCA-Camps zu knüpfen oder zu festigen und von dort die neuesten Ideen aus der weltweiten YMCA-Arbeit mitzubringen. Nicht zuletzt durch diese internationale Prägung und die damit verbundenen Kontakte ist die Arbeit in Sparreviken stets von den neuesten und interessantesten Trends der weltweiten Jugendarbeit stark beeinflußt, ohne daß dabei die traditionellen Grundelemente der Arbeit verändert werden. Diese Situation festigt den erstklassigen Ruf der Camps, besonders aber Sparrevikens, als Ideezentrum nicht nur in ganz Skandinavien.

## 5.2. Die Übertragbarkeit dieser Erfahrungen auf die Situation in Deutschland

Eine Übertragung der in Schweden gemachten Erfahrungen mit Sommerlagern, Hajks, Lagerschulen, Kursen und Expeditionen auf die Verhältnisse in Deutschland ist durchaus möglich. Auch wenn wir hier nur noch wenige "Landschaften mit Extremcharakter" haben, die nach Auffassung mancher Institutionen mit erlebnispädagogischen Programmen absolut notwendig sind, stehe ich auf dem Standpunkt, daß sich auch in der Nähe des Ruhrgebiets als einem der größten Industrie-Ballungsräume der Welt, durchaus Freiluftleben betreiben läßt. So liegen z. B. das Sauerland oder die Eifel nur einige Dutzend Kilometer entfernt und bieten mit ihren großen Waldgebieten, Seen und Flüssen gute Möglichkeiten für Maßnahmen in der Natur an. Einsamkeit und Abgeschiedenheit findet sich nämlich durchaus auch dort, ohne daß man dafür nach Skandinavien oder in andere Länder reisen muß.

Trotzdem hat aber auch das Erleben und Neuentdecken einer Großstadt vom Wasser aus seinen ganz besonderen Reiz, und gerade die Abwechslung und der Unterschied zwischen den relativ sauberen Flüssen in den ländlichen und weitgehend naturbelassenen Regionen und den stark verschmutzten in Ballungsräumen kann sehr interessant sein. Umweltverschmutzung ist daher kein Hinderungsgrund zum Freiluftleben, sondern eher noch ein Anreiz; so können z. B. die Untersuchung der Wasserqualität, sowie des Fisch- und Pflanzenreichtums zu interessanten Inhalten des Freiluftlebens in Deutschland werden und bei den

# 6. Methodik des Freiluftlebens

## 6.1. "Der rote Faden" - Die Umsetzung von Lebensphilosophie und Zielvorgaben in die Praxis

Beim Lesen der vorangegangenen Kapitel fällt schnell auf, daß dort immer wieder die Begriffe "Lebensphilosophie", "Kleingruppe" und "gemeinsam" auftauchen. Dies liegt daran, daß die einzelnen Elemente des Freiluftlebens in Anlehnung an das Heimann-Schulz-Modell nicht getrennt voneinander existieren (können), sondern ineinander verwoben sind und sich gegenseitig in idealer Weise ergänzen.

Die o.e. Schlüsselbegriffe ziehen sich wie ein "roter Faden" durch das Freiluftleben und somit auch durch dieses Buch. Während in diesem Kapitel auf die Lebensphilosophie eingegangen wird, sind die Begriffe "Kleingruppe" und "gemeinsam" dem folgenden Punkt 6.2. vorbehalten.

Ganz grundlegender Anspruch der Methodik beim Freiluftleben ist der, daß alles auf ein Gruppen- bzw. "Wir"-Gefühl hin ausgerichtet ist und nicht auf eine Vereinzelung und Individualisierung. Viele methodische Dinge sind daher mehr oder minder stark geprägt und durchdrungen von der unter 2.1. ausführlich dargestellten Lebensphilosophie.

Diese Lebensphilosophie stellt nicht nur den Ansatz-, sondern gleichzeitig auch den Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten und deren Motor dar. Freiluftleben gründet sich nicht auf sich selbst, sondern erhält durch das Festmachen und den Bezug auf diese Philosophie seine Legitimation, die es gilt, gegenüber allen Teilnehmern an Maßnahmen des Freiluftlebens zu verdeutlichen und transparent zu machen. Die jungen Menschen müssen daher stets erkennen können, daß es mir als Leiter bzw. Mitarbeiter um viel mehr geht, als ihnen nur die Techniken des Segelns oder Kanufahrens zu erklären.

Wie bereits an mehreren Stellen erläutert, führt das Freiluftleben durch das Zusammenleben auf engstem Raum und die damit verbundenen Konflikte inklusiv dem Ausprobieren neuer Verhaltensmuster schnell dazu, daß das bisherige Leben bzw. der bisherige Lebensstil kritisch hinterfragt wird und der junge Mensch - wie ich in der Praxis häufig erlebt habe - mehr oder weniger traurig erkennt, wie ereignis-, ja, manchmal auch sinnlos sein bisheriges Leben war.

Viele Pädagogen und Psychologen halten diese Form der "Selbstbespiegelung" für eine wichtige persönliche Horizonterweiterung, während ich diese zwar auch als wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines neuen Lebensstiles sehe, gleichzeitig aber dringend davor warnen möchte, die jungen Menschen dann mit ihren Orientierungsfragen völlig allein zu lassen. Ich kann ihnen nicht ihre oft sehr wackeligen Kartenhäuser der persönlichen Identitätsfindung zerstören, ohne ihnen beim Bau eines robusten und beständigen "Identitätshauses" zu helfen. Ansonsten kann nämlich eher eine Verstärkung als eine Lösung der persönlichen Probleme eintreten.

Ich muß ihm daher einen Lebensstil bzw. eine Lebensphilosophie anbieten können, die dem jungen Menschen sinnvoll erscheint und ihm Spaß macht. Im vorangegangenen Absatz habe ich bewußt geschrieben, daß ich ihm bei Aufbau der Identität **helfen** will, womit verdeutlicht werden soll, daß keinesfalls eine vorgefertigte Lebensphilosophie übernommen oder gar "übergestülpt" werden soll, sondern der junge Mensch **selbst seine** Identität und Lebensphilosophie entwickeln muß.

Die Lebensphilosophie des Freiluftlebens bietet nun eine erstklassige Möglichkeit der Orientierung, des Festmachens und der Weiterentwicklung der persönlichen Lebensphilosophie und Identität eines jeden Menschen, aber deren Ausgestaltung muß jedem selbst überlassen bleiben. Würde die Lebensphilosophie des Freiluftlebens alle persönlichen Verhaltens- und Vorgehensweisen regeln, so bedeutete sie schnell eine Art Doktrin, der man sich zu unterwerfen hätte und bekäme somit schon sektenhafte Züge.

Bezugnehmend auf Veelkens Modell der Identitätstherapie darf daher bei der Identitätsbalance nie eine (Schein-) Identitätsfindung durch völlige Anpassung auf der "me"-Ebene erfolgen, sondern das Angebot einer Lebensphilosophie muß stets mit der persönlichen Umsetzung im Gleichgewicht stehen. Hierzu dürfen niemals die wichtigen Freiräume mit ihren Möglichkeiten des Ausprobierens neuer Möglichkeiten der Lebensgestaltung, die dem Freiluftleben erst seine große Bedeutung geben, beschnitten oder gar unterbunden werden.

Wichtig ist es zudem, daß ich mich als Leiter bzw. Mitarbeiter persönlich mit meinen Grenzen, Fähigkeiten, Ängsten und meiner Betroffenheit einbringe und eine eindeutige Orientierung für die jungen Menschen biete. Mitarbeiter, die selbst nicht wissen was sie wollen und keine klaren Ideale und keine Lebensphilosophie für ihr Leben und Handeln besitzen, werden von den jungen Leuten weder akzeptiert, noch können diese wichtige Anregungen für die Entwicklung eigener Ideale und Lebensphilosophien im Hinblick auf eine gelungene Identitätsfindung von ihnen bekommen.

Die Lebensphilosophie als "Dreh- und Angelpunkt" des Freiluftlebens ist - wie ihr Name schon sagt - eine LEBENS-Philosophie, wodurch unterstrichen wird, daß sie auch **gelebt** werden muß. Sehr persönliche und tiefgehende Gespräche am abendlichen Lagerfeuer sind bestimmt sehr wertvoll und einprägsam, aber sie müssen stets auch in der Praxis ihre Entsprechung haben. Erst nach der Abkehr von der reinen "Kopfarbeit" werden die jungen Menschen nämlich durch die praktischen Erfahrungen zum Nachdenken angeregt, wodurch sich dann eine erstklassige Verflechtung von Leben und Therapie ergeben kann.

Gleichzeitig kann erst in Kombination mit dem praktischen Erleben die anfangs erwähnte Forderung erfüllt werden, daß die neue Lebensphilosophie so viel Spaß und Freude macht, daß die jungen Leute aus freien Stücken stark motiviert werden, sich intensiver mit ihr zu beschäftigen. Nach den praktischen Erfahrungen entstehen fast immer so viele Eindrücke und auch Fragen, die am Lagerfeuer besprochen werden können, so daß dieses dann noch bedeut- und einprägsamer als bereits o.e. werden kann...

Bei der Umsetzung der Lebensphilosophie und der Zielvorgaben in die Praxis darf niemals vergessen werden, den Menschen ganzheitlich zu betrachten. Hierzu gehört nicht nur die Betrachtung seines sozialen und situativen Umfeldes, sondern auch die Auswirkung der Lebensphilosophie auf die Zukunft des jungen Menschen.

Der Kreis schließt sich: Freiluftleben und die damit verbundene Lebensphilosphie reicht weiter als irgendeine jugendspezifische Ideologie oder Philosophie und umfaßt das ganze Leben, bekommt somit also auch Auswirkungen auf kommende Generationen. Diese kommen durch das Vorleben ihrer Eltern und Großeltern wiederum ganz automatisch mit dem Freiluftleben in Kontakt, so daß eine "generationenübergreifende Gemeinschaftsarbeit" entstehen kann, die nicht mit dem Erreichen der Volljährigkeit aufhört, sondern die sich wie der berühmte "rote Faden" durch das ganze Leben zieht. Gleichzeitig bekam und bekommt Freiluftleben somit eine Breitenwirkung und rekrutiert sich aus sich selbst. Nachwuchssorgen gibt es daher nicht; die einzige Sorge besteht nun darin, daß die schwedischen Camps nicht so viele junge Leute aufnehmen können, wie an den Maßnahmen teilnehmen möchten.

Der "rote Faden" ist aber auch für eine klare Zielsetzung wichtig, da ohne sie eine einheitliche Methodik völlig unmöglich ist. Ohne eine klare Zielsetzung verfolgt nämlich jeder Mitarbeiter in mehr oder minder ausgeprägter Form seine eigenen Ziele und macht somit ein Teamwork fast unmöglich. Die Arbeit an einem kollektiven Ziel in Form einer Lebensphilosophie wird somit zum unbedingten Anspruch an ein wirklich interessantes und förderliches Freiluftleben und zum Fundament, auf das man (auf-) bauen kann. Gleichzeitig führt sie zu einer starken Gemeinschaft, zum Festmachen und zur Identifikation mit der Arbeit und dem Leben im Camp, die wiederum **die** Grundbedingung für die in 6.10. geschilderte oft jahre- und jahrzehntelange Kontinuität darstellt.

## 6.2. Grundlegende Methoden des Freiluftlebens - Die Kleingruppe als Arbeits- und Lebensgemeinschaft

Eine der grundlegendsten Methoden beim Freiluftleben ist die Auswahl der Maßnahmen nach der Leistungsfähigkeit und dem physischen und psychischen Vermögen der jungen Leute, was nicht nur der Sicherheit dient, sondern auch die Grundlage dafür bildet, daß die Teilnehmer aktiv am Freiluftleben teilnehmen können. Hierbei ist es wichtig, die Anforderungen immer ein bißchen oberhalb der momentanen Leistungsfähigkeit der Gruppe anzusiedeln, damit weder durch zu geringe Anforderungen die Angebote unattraktiv und langweilig, noch durch eine Überforderung zur Überbelastung und zum Sicherheitsrisiko werden. Gleichzeitig wird dadurch die Leistungsfähigkeit der jungen Leute langsam gesteigert, wodurch sie selbst das sehr förderliche Gefühl bekommen, viel mehr zu schaffen, als sie sich selbst zugetraut hätten.

Ich kann hier nicht ausdrücklich genug davor warnen, aus einem übersteigerten pädagogischen oder persönlichen Interesse heraus die Anforderungen so hoch zu schrauben, daß die

Teilnehmer ihnen kaum oder gar nicht mehr gewachsen sind. Mehrere Unfälle, z.T. sogar mit tödlichem Ausgang, sind die traurige Bilanz solcher Fehlplanungen...

Nun aber zur Kleingruppe, die den neben der Lebensphilosophie wohl wichtigsten Aspekt methodischer Betrachtungen beim Freiluftleben darstellt und sich wirklich wie ein roter Faden durch sämtliche Überlegungen zieht. Sie bildet die Ur- bzw. Keimzelle des Freiluftlebens, die gemeinsame Aufgaben lösen muß, die von allen getragen werden.

Wenn ich nämlich wirklich dem Anspruch "Qualität statt Quantität" gerecht werden will, muß ich Abschied vom Massenbetrieb nehmen und stattdessen die Kleingruppenarbeit fördern. Eine Massenbewegung drückt fast automatisch die Qualität einer Arbeit, und so liegt die Größe pädagogischen Handelns im Kleinen. Gerade die kleinen überschaubaren Gruppen (ca. 6 - 7 Personen) bieten nämlich erst die Voraussetzung für ein persönliches Verhältnis ihrer Mitglieder untereinander. Gleichzeitig wird durch die Überschaubarkeit erst der Rahmen für eine enge und persönliche Zusammenarbeit geschaffen, die durch eine weitgehende Mitbestimmung und Selbststeuerung geprägt ist und in den nachfolgenden Zeilen ausführlich erläutert werden soll.

Ohne diese Zusammenarbeit läuft wirklich gar nichts, da jeder Teilnehmer zur Erreichung der vorgenommenen Aufgabe unbedingt gebraucht wird, was schnell durch das Aufeinanderangewiesen-sein zu einem ausgeprägten Zusammengehörigkeits- und "Wir"-Gefühl und zur Verantwortung füreinander in der Gruppe führt.

Zur Erreichung dieses Verhaltens ist aber der Ernstcharakter einer Maßnahme von entscheidender Bedeutung: Bei einem Spiel oder der Durchführung in unmittelbarer Nähe der Jugendeinrichtung oder elterlichen Wohnung hat der junge Mensch stets die Möglichkeit, bei Unlustgefühlen und Schwierigkeiten nachhause zu gehen, so daß er dadurch nie gezwungen ist, wirklich an der Lösung von Problemen mitarbeiten und eine Aufgabe zuende führen zu müssen. Ganz anders aber beim Freiluftleben: Hier ist jeder Teilnehmer dazu gezwungen, wirklich mit den anderen Gruppenmitgliedern durch "Dick und Dünn" zu gehen, und gerade die vielen positiven und sehr förderlichen Aspekte können erst durch die absolut notwendige Zusammenarbeit entstehen.

Die Kleingruppenarbeit fördert somit intensiv den Zusammenhalt, die Verantwortung füreinander, die Beziehung zu anderen und zum anderen Geschlecht.

Eine wichtige Bedingung für das Gelingen des Freiluftlebens ist neben der Durchführung der Maßnahmen in einem gewissen Abstand vom Heimatort auch die Schaffung von Lern- und Experimentierfelder, den schon erwähnten Freiräumen, um die Entfaltung eigener Fähigkeiten zu fördern und nicht durch genaue Vorgaben und Regeln zu unterbinden. Der zentrale Leitspruch für dieses Vorgehen heißt "**Learning by doing**", wobei ich als Leiter bzw. Mitarbeiter die jungen Menschen eigene Erfahrungen machen lasse und ihnen ein unvoreingenommenes "Testen" ermögliche, anstatt eine schulmäßige Lernsituation (z.B. beim Segeln oder Kanufahren) zu schaffen. Eine trockene Wissensvermittlung wird somit durch den Spaß an einer Sache ersetzt, was den Einsatz und die Bereitschaft, sich mit neuen Dingen

zu beschäftigen, ganz wesentlich erhöht.

Die o.e. Bedingungen ermöglichen nun durch das "Learning by doing" ein selbständiges und ungestörtes Erproben von Lösungsansätzen bei den verschiedensten Aufgaben und Problemen und führen zur Notwendigkeit, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen und diese zu lösen (siehe 6.3.).

Das Leben in der Gruppe führt somit durch die vielen Erfahrungen, Empfindungen und neuen Gedanken zu einer erstklassigen Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung. Ich erachte - wie übrigens Veelken und Erikson auch - die Kleingruppe als absolut wichtig für die Identitätsentfaltung des jungen Menschen, da dieser ein Gruppenwesen ist und nur durch die Erfahrungen der Gruppe zur Identität gelangen kann. Diese Identitätsfindung geschieht durch das Experimentieren, Zusammenleben und die Möglichkeit, sich an einer gemeinsamen Lebensphilosophie festmachen zu können, die nicht nur dem Einzelnen, sondern der ganzen Gruppe eine sinnvolle Richtschnur für die Lebensorientierung bieten kann. Der junge Mensch kann sich nicht länger hinter seinen Rollen verstecken, sondern ist durch die Unmittelbarkeit und persönliche Atmosphäre gezwungen, eigene Ansichten und Positionen zu entwickeln. Er spielt also nicht länger irgendwelche Rollen, sondern nur noch eine - sich selbst.

Motivation und gegenseitige Hilfe sind oftmals ein Problem in Jugendeinrichtungen, während dies beim Freiluftleben fast automatisch geschieht. Gerade durch Hunger- oder Durstgefühle entsteht schnell die Notwendigkeit, gemeinsam für Abhilfe zu sorgen, indem man z.B. ein Essen oder einen Tee über dem Feuer kocht. Durch die kleinen Gruppen ist nun jeder Teilnehmer zur Lösung der Aufgabe wichtig; tut er nichts, so bleibt er (und die anderen Gruppenmitglieder!) weiterhin hungrig und durstig, so daß ganz von selbst nach kurzer Zeit die Notwendigkeit bzw. Motivation zum Handeln entsteht.

Durch dieses Aufeinander-angewiesen-sein und die körperliche Nähe, z.B. beim Segeln oder/und Leben unter einem Windschutz, wird gleichzeitig auch persönliche Nähe erzeugt. Das Miteinander-Leben auf allerengstem Raum läßt die Kleingruppe weit über den landläufigen Begriff einer mehr oder minder "losen" Gruppe zu einer wirklichen Lebensgemeinschaft werden, die eine äußerst wichtige pädagogische Erfahrung und Bewußtseinserweiterung darstellt.

In Verbindung mit dem natürlichen Umgang mit Nacktheit und Sexualität, der sich durch das An- und Auskleiden bzw. Waschen ganz automatisch ergibt, bekommt das Freiluftleben in der Kleingruppe nicht nur eine wichtige Funktion im Rahmen der Sexualpädagogik, sondern bildet einen exzellenten Erfahrungsraum im Hinblick auf spätere Zweierbeziehungen.

Die Verbindlichkeit, die die Maßnahmen des Freiluftlebens und das damit verbundene Leben in der Kleingruppe mit sich bringt, wirkt sich nicht als Bürde oder gar Zwang auf den jungen Menschen aus, sondern hat sehr positive Auswirkungen auf sein Verhalten und seine Persönlichkeit. Er bekommt nämlich (häufig erstmals!) das echte Gefühl, wirklich gebraucht

zu werden und nicht irgendeine Nummer im Geflecht einer großen Jugendeinrichtung oder Schule zu sein. Gleichzeitig erfährt und lernt er, eine einmal begonnene Sache bis zum Schluß durchzuhalten, wodurch das Durchhaltevermögen und die Ausdauer - gerade auch in psychischer Hinsicht - ganz wesentlich gestärkt werden, was unweigerlich auch Auswirkungen auf das alltägliche Leben hat. Das Erlebnis, etwas geschafft zu haben, was man sich vorher niemals zugetraut hätte, führt zu einem unbeschreiblichen Glücksgefühl und wird zu einem wichtigen positiven Verstärker.

Ein weiterer Aspekt im Hinblick auf die Methodik des Freiluftlebens ist der, daß sich die gesamte Arbeit an den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmer orientiert. Da der junge Mensch im Mittelpunkt des Interesses steht, ist es von zentraler Bedeutung, daß ich mich als Leiter bzw. Mitarbeiter nicht in "mein stilles Kämmerlein" setze und überlege, was für die Teilnehmer gut und förderlich sein könnte, sondern daß ich sie aktiv an der Planung und Durchführung beteilige, damit es nicht nur die Maßnahme einer Organisation, sondern wirklich "ihre" Sache wird, mit der sie sich schon vor deren eigentlichem Beginn identifizieren können.

Dadurch, daß ich die jungen Leute nicht als Zielgruppe meiner vorfabrizierten und -geplanten Erlebnistouren, sondern als Partner sehe, entsteht schnell ein erstklassiges Verhältnis sowohl zwischen mir und den Teilnehmern, wie auch unter den Teilnehmern selbst, das trotzdem nicht mit einem Autoritätsverlust verbunden ist. Dieses partnerschaftliche Verhalten und die guten menschlichen Beziehungen sind ein weiteres Merkmal des Freiluftlebens und führen zu einer Harmonie und einem "Flair", dem sich wohl kaum jemand entziehen kann. Auch die nicht seltenen Konflikte (siehe 6.3.) tun dieser Harmonie keinen Abbruch - nein, ganz im Gegenteil: Sie führen dazu, daß sich die Teilnehmer noch besser persönlich kennenlernen und "zusammenraufen".

Die gemeinsam bestandenen Abenteuer, Erlebnisse und Erfahrungen schweißen nicht nur die Gruppe zusammen, sondern prägen auch das spätere Leben und den Prozeß der Identitätsentfaltung, gerade auch im Hinblick auf das gestärkte oder oft erst erwachte Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl ("Ich kann was!"). Da die Identitätsentfaltung aber nicht innerhalb weniger Tage oder gar Stunden geschieht, sondern an langfristige Prozesse gebunden ist, ergibt sich auch als **Konsequenz dieses Kapitels** die unbedingte Forderung nach einer Kontinuität der Gruppe. Größere Maßnahmen des Freiluftlebens, z.B. in den Schulferien, werden somit zu Aufhängern und können zweifelsohne bei jedem jungen Menschen viel in Bewegung setzen, allerdings müssen die vielen dabei gemachten Erfahrungen und Empfindungen durch ein Weiterbestehen der Gruppe über die eigentliche Maßnahme hinaus verarbeitet, weitergeführt und vertieft werden, da ansonsten die Gefahr besteht, daß nach den tollen Erlebnissen der Alltag noch frustrierender als zuvor empfunden wird, wodurch eine Situation noch schlimmer gemacht werden kann, als sie vorher ohnehin schon war.

## 7. Ein Idee und ihre Folgen - Freiluftleben als Lebensphilosophie

### 7.1. Zurück in die Steinzeit?

Natürlich kann es nicht das Resultat dieses Buches sein, mit verklärtem Blick zu beschreiben, wie gut es die Menschen in vielerlei Hinsicht früher hatten und daß wir in unserer Entwicklung wieder 150 - 200 Jahre zurückgehen müßten, um den Fortbestand des menschlichen Lebens zu sichern.

Und dennoch: Wenn wir den roten Faden der Lebensphilosophie, der sich durch dieses Buch zieht, mit der Zeitschnüre bei den Steinzeitaktivitäten (siehe 5.3.5.) in Verbindung bringen, erkennen wir schnell, daß diese Zeitschnüre heutzutage ein äußerst verschlissenes Tau darstellt, wobei das sehr kurze Ende der heutigen Zeit nur noch durch ganz wenige Fasern mit dem übrigen Tau der jahrtausendealten menschlichen Geschichte verbunden ist.

Es ist daher dringend nötig zu versuchen, die schon getrennten Stücke der Zeitschnüre wieder zusammenzuknoten, bzw. zu "splissen", wie es der Fachmann sagt. Die Verbindung zu unserer Vergangenheit darf nicht abreißen, sondern muß dringend neu belebt werden.
Die Kontinuität, die sich als Resultat des Freiluftlebens ergibt, bekommt auch in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung: Wir dürfen die heutige Zeit und unser heutiges

Leben nicht völlig abgeschnitten von der jahrtausendealten Entwicklung und Einstellung des Menschen sehen, sondern müssen verstehen und begreifen lernen, daß unsere Geschichte nicht erst mit der Industrialisierung vor ca. 150 Jahren begonnen hat, sondern daß unsere heutige Zeit und jeder von uns ein winzigkleines Teilchen in der unvorstellbar langen, kontinuierlichen Entwicklungsgeschichte der Menschheit darstellt. Gleichzeitig wird in diesen Gedanken aber auch wieder die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise des Menschen deutlich.

Zu den **Folgen** des Freiluftlebens gehört es nun, daß über die Kontinuität des Gruppenlebens auch ein Gefühl für die Kontinuität des menschlichen Lebens und seiner Geschichte und Fortentwicklung bei den jungen Menschen entsteht. Hier wird nun die Verbindung und der Anknüpfungspunkt zur Steinzeit gezogen: Dadurch, daß die Gruppenmitglieder aktiv in die Planung, Durchführung und Auswertung der Aktivitäten miteinbezogen werden, entstehen ganz automatisch Überlegungen und Vorschläge, was man anders und somit besser machen könnte. Gleiche Überlegungen betreffen aber auch den praktischen Bereich, auf dem die jungen Menschen durch Experimentieren und Ausprobieren (z. B. beim Aufstellen eines Windschutzes, Feuermachen, Segeln usw.) zu neuen Erkenntnissen gelangen.

Durch diese Erfahrungen und das "learning by doing" kann die Kleingruppe Erfahrungen machen wie eben in der Steinzeit. Fast automatisch erwächst ein Gefühl dafür, wie überhaupt neue Entwicklungen und Erfindungen in der jahrtausendelangen Geschichte der Menschheit gelingen konnten, nämlich nur durch Probieren, Auswerten und weiteres Probieren, sowie nicht selten auch durch puren Zufall.

Gerade im Bereich des Zusammenlebens bekommt das Freiluftleben "steinzeitliche" Dimensionen, die dem Menschen über Jahrtausende fast selbstverständlich waren: Das Leben in der engen Gemeinschaft, das nicht durch ein Nebeneinander-, sondern Miteinander-leben und Teilnehmen an den persönlichen Empfindungen und Gedanken der einzelnen Gruppenteilnehmer gekennzeichnet ist, sowie das daraus resultierende Kooperationsvermögen sind wichtige Attribute dieses Lebens. Gleichzeitig sind die Teilnehmer absolut aufeinander angewiesen, tragen Verantwortung füreinander und entwickeln ein Gefühl für die Rücksichtnahme auf diejenigen Menschen unter ihnen, die vielleicht körperlich nicht so tüchtig sind, dafür aber Fähigkeiten auf anderem Gebiet haben. Es kommt somit auch zum Austausch von Fähigkeiten und Erfahrungen, die den Einzelnen und die Gruppe sehr förderlich voranbringen und verändern können.

Dieses Leben in der Kleingruppe kann durch die o. e. Verhaltens- und Umgehensweise zu einer ganz anderen Einstellung im Sozial- und Konsumverhalten führen, da der junge Mensch durch das "ohne-Geld-Leben" beim Freiluftleben schnell erkennt, daß wirkliche Freude und Sinnerfüllung nicht durch den Kauf von materiellen Gütern, sondern nur durch das Zusammenleben und Einlassen mit und auf andere Menschen und das Festmachen an einer Lebensphilosphie geschehen kann.

Diese außerordentlich wichtige Bindung an die Lebensphilosophie zeigt aber erneut den Bezug zur Geschichte des Menschen auf: Über die vielen Jahrtausende ihrer Existenz auf der

Erde war es für alle Völker und Stämme cahrakteristisch, an "etwas Höheres" bzw. an einen oder mehrere Götter zu glauben, wodurch ihrem Leben Sinn und Ziel und somit die Möglichkeit der Identitätsfindung ermöglicht wurde.

Gleichzeitig wird die Individualität - wie übrigens in der Steinzeit auch - durch ein gesundes Maß an Kollektivismus ersetzt. Genauso, wie bei diesen "Urahnen", aber auch noch bei den Indianern, nie von "meinen", sondern nur von "unseren" Sachen gesprochen wurde, ergibt sich dieses "Wir"-Gefühl aber fast automatisch ebenfalls beim Freiluftleben, wenn all die vielen Einzelaspekte berücksichtigt werden. Nicht einer allein hat z.B. "seinen" Windschutz aufgestellt, sondern alle gemeinsam. Es sind "Wir", die es geschafft haben, nicht zu kentern, einen Berg zu erklimmen und gemeinsame Situationen und Abenteuer zu meistern.

Der junge Mensch bekommt dabei das Gefühl, nicht nur für die Kleingruppe, sondern für die Gesellschaft und das menschliche Leben wichtig zu sein und an deren Geschichte teilzunehmen. Geschichte wird somit nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts in Richtung Zukunft betrachtet, die der junge Mensch im Rahmen seiner Möglichkeiten mitgestaltet. Dieses Bewußtsein, die menschliche Zukunft verantwortlich mitzugestalten und die Wichtigkeit, wirklich gebraucht zu werden, sind in Verbindung mit den Erfahrungen aus dem Leben der Kleingruppe und dem Festmachen an der Lebensphilosophie **die** unglaublich wichtigen Voraussetzungen für eine förderliche und gelungene Identitätsentwicklung.

Freiluftleben bedeutet daher, mit den Erfahrungen und dem Wissen aus der Vergangenheit die Zukunft zu gestalten.

## 7.2. Bedeutet Lebensqualität, es so bequem als möglich zu haben?

"Was für eine Frage! Natürlich versucht fast jeder Mensch, sein Leben so bequem und angenehm als möglich zu gestalten, um somit seine Lebensqualität zu erhöhen".

So oder ähnlich antworteten mir viele Leute, denen ich diese Frage stellte. Manche von ihnen waren ganz erstaunt, daß ich diese Feststellung als Frage formuliert habe, allerdings waren das auch zumeist diejenigen, die wenig oder überhaupt nichts von meinem Engagement für das Freiluftleben wußten.

Freiluftleben und Bequemlichkeit? - Zwei Begriffe, die schlecht zusammen passen. Ich denke gerne an viele Hajks, besonders aber an unsere Expedition durch Norwegen zurück, bei denen wir oft "total k.o." mit letzter Kraft unser Lager errichteten oder bei Temperaturen um den Gefrierpunkt unsere Morgen- und Abendwäsche vollzogen. Blauen Flecke, Schrammen und Mückenstiche interessierten uns schon nach kurzer Zeit nicht mehr und wurden fast zum "Gruppenemblem"...

Aber dennoch: Sobald wir dann unser Tagesziel erreicht hatten, fielen wir uns oft (wie übrigens auch beim Fallbeispiel) in die Arme und freuten uns riesig, eine solche Leistunge geschafft zu haben. Die Stimmung, die dann nach dem Aufbau des Lagers bei einer Tasse Kaffee oder Tee am Lagerfeuer aufkam, ließ uns stets alle Mühen und Anstrengungen vergessen und erzeugte das Gefühl tiefster Zufriedenheit mit sich selbst und der Gruppe.

Sind wir "Freiluftmenschen" aber nicht ein bißchen verrückt? Wir lassen alle Bequemlichkeiten wie Auto, Fernsehen, Video - und letztendlich die gut beheizte Wohnung - für einige Zeit hinter uns, um so einfach als möglich zu leben. Und dort draußen, Wind und Wetter ausgesetzt, wollen wir ein unbequemes, anstrengendes und entbehrungsreiches Leben führen, das uns den Wurzeln unseres Seins näherbringen und noch dazu erstklassige pädagogische Möglichkeiten bieten soll?

Sicherlich, Freiluftleben ist sehr ungewöhnlich und stellt viele als "normal" angesehene Einstellungen in Frage, aber vielleicht ist es gerade deshalb so wertvoll, weil wir beim Freiluftleben wieder lernen können, uns über ganz kleine Dinge zu freuen und das Leben in der Gemeinschaft wirklich viel Spaß und Freude vermittelt.

Die Fähigkeit, sich über Dinge zu freuen, die nicht Konsum, Geld oder Status geprägt sind, gehört zu den ganz prägenden Eindrücken beim Freiluftleben. Wir lernen wieder, wie schön es ist, sich über eine heiße Tasse Tee oder Kaffee zu freuen, speziell wenn es kalt ist, uns am Lagerfeuer zu wärmen, dies als Versammlungsort der Gruppe zu erkennen und die Ruhe und Stille nach einem anstrengenden Tag zu genießen.

Wenn wir nach dieser Zeit in der Natur wieder in unsere bequeme Umgebung zurückkommen, haben wir etwas erlebt, was uns dieses gewöhnliche Umfeld kaum oder gar nicht vermitteln kann: Uns selbst nämlich, unser schöpferisches und kreatives Vermögen, unsere

Fantasie, das wirkliche Einlassen auf andere Menschen und unser Vermögen, Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Gleichzeitig haben wir während dieser Stunden und Tage ein Gefühl dafür bekommen, wie unsere Vorfahren - gerade auch im Zusammenspiel mit der Natur - gelebt haben.

Zurück aber zur Bequemlichkeit und Lebensqualität: Wenn wir unsere Lebenssituation betrachten, so ist es nicht automatisch so, daß immer mehr materielle Sicherheiten und Bequemlichkeiten gleichzeitig zu mehr innerer Sicherheit und Freude führen. "Verbesserte" Lebensbedingungen führen automatisch zu einem höheren Anspruchsniveau und dadurch genauso automatisch zu einer wachsenden Unzufriedenheit, da man nie mit dem zufrieden sein kann, was man hat. Gleichzeitig werden wir verwundbarer und unser Toleranzvermögen sinkt, und desto mehr wir diese äußeren materiellen Voraussetzungen für unser Leben brauchen, desto schwerer fällt es uns, sich wirklich mit ganzem Herzen über etwas zu freuen.

Unser Vermögen, sich an Dingen zu erfreuen, die kein Geld kosten, wird immer geringer, nicht zuletzt auch dadurch, daß tagtäglich Hunderte von Werbebotschaften auf uns einwirken, die genau darauf abzielen, uns zu suggerieren, daß wir eben nur Freude, Glück und Zufriedenheit durch den Kauf bestimmter Konsumgüter erleben können.

Die vielen materiellen Dinge, die für unser heutiges Leben unverzichtbar erscheinen, werden dazu angesehen, unser Leben zu erleichtern und zu verbessern, führen aber schnell zu einem Abhängigkeitsverhältnis. Die Freiheit, die durch ihren Kauf versprochen wird, ist in Wirklichkeit eher eine Unfreiheit.

Freiluftleben kann man nun fast als "Unbequemlichkeits-Pädagogik" bezeichnen, da - wie bereits o.e. - Anstrengungen, Entbehrungen (und manchmal auch blaue Flecken...) zu seinen wichtigen Kennzeichen gehören. Zur Weiterentwicklung des Menschen gehört es aber, Mühen und Anstrengungen auf sich zu nehmen, um Hindernisse zu überwinden und nicht auf der Stelle stehen zu bleiben. Die ganze Geschichte des Menschen ist stets mit Unbequemlichkeiten und Entbehrungen verbunden, aber das Gefühl, "wir haben es geschafft" und "ich kann viel mehr, als ich mir je zugetraut hätte" läßt auch heute beim Freiluftleben schnell die vorherigen Strapazen vergessen und führt zu einem tiefen Glücksgefühl.

Ich möchte an dieser Stelle auf die unbedingte Wechselbeziehung zwischen Anstrengung bzw. Unbequemlichkeit und Erfolgserlebnis aufmerksam machen: Es ist nämlich unmöglich, ein echtes und tiefes Erfolgserlebnis zu bekommen, wenn ich nicht zuvor viele Anstrengungen und harte Arbeit darein investiert habe.

Diese Erkenntnis hat aber leider auf weite Teile der konventionellen Jugendarbeit wenig Einfluß genommen, da sowohl die normalen Angebote im Jahreslauf, wie aber auch Freizeitmaßnahmen häufig an dem Gesichtspunkt der Bequemlichkeit ausgerichtet sind. Die fehlenden Erfolgserlebnisse aus dieser Arbeit hängen somit allzu oft mit der zu großen Bequemlichkeit, die die Atmosphäre und das Leben in diesen Einrichtungen bestimmen, zusammen.

Die Bequemlichkeit gilt aber nun nicht nur physisch, sondern auch psychisch. Häufig wird daher recht ablehnend gefragt, ob sich eine Sache wie das Freiluftleben denn überhaupt lohne. Freiluftleben ist aber sehr lohnend, da durch die Unbequemlichkeiten, Probleme und Konflikte, die bei der Durchführung auftreten, ein jeder Teilnehmer wirklich gefordert ist, an der Lösung dieser Dinge aktiv mitzuarbeiten, um zu einem gemeinsamen Erfolgserlebnis zu gelangen.

Dieses Wechselspiel zwischen Anstrengung und Erfolg ist nun ein ganz wichtiger Moment bei der Persönlichkeits- und Identitätsentfaltung des jungen Menschen. Er lernt angesichts der Erfolgserlebnisse in der Gruppe, seine Einstellungs- und Denkweise ganz langsam dahingehend zu verändern, daß Anstrengungen nicht länger nur mit sehr negativen und ablehnenden Assoziationen behaftet sind, sondern traut sich nach und nach sogar kleinere Wagnisse im persönlichen Leben zu. Dies geschieht - wie schon an anderer Stelle ausführlich beschrieben - nur in ganz kleinen Schritten und über einen längeren Zeitraum, da fast jede Änderung des persönlichen Verhaltens an langwierige Prozesse gebunden ist, bei denen der junge Mensch den Rückhalt der Gruppe unbedingt braucht.

Wir müssen auch in einem so langwierigen Prozeß versuchen, unsere Einstellungen - gerade auch im Hinblick auf die Arbeit mit jungen Menschen - zu ändern: Nicht die bequemen und fertigen Dinge sind wertvoll, sondern diejenigen, die uns die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und zum Experimentieren bieten. Es geht darum, Werte im Leben zu finden, die nicht zwangsläufig mit Geld zusammenhängen (wenn man einmal von den Teilnehmerbeiträgen absieht), sondern stattdessen einen Wert in sich darstellen.

Der Kreis schließt sich: Die Anfangsformulierung, daß die Natur einen "Wert in sich" habe (siehe 1.4.2.5.), wird hier überdeutlich: All die vielen positiven Erfahrungen, die der junge Mensch beim Freiluftleben machen kann und die ich in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben habe, sind ohne die Natur undenkbar. Gleichzeitig wird durch das Einlassen und Leben mit der Natur beim Freiluftleben deutlich, daß wirkliche Freude, Spaß und Erfolgserlebnisse, kurzum - Lebensqualität - ohne eigenen Einsatz und manche Unbequemlichkeiten unmöglich ist.

Die Zukunft erfordert nun neue Definitionen über all das, was als wertvoll eingestuft wird, da wir nicht auf Dauer so weiterleben können wie bisher. Diese Forderung nach einer Änderung in unserem Verhalten und Bewußtsein bezieht sich aber nicht nur auf das Konsumverhalten, sondern auch auf ein anderes persönliches Bewußtsein in Form des Festmachens an einer Lebensphilosophie, ohne die eine Änderung weder Sinn noch Wirkung hätte.

Je mehr junge Menschen einen Sinn darin sehen, ein bißchen anders zu denken und zu leben, eben ein bißchen einfacher und anstrengender als ihre Mitmenschen, desto einfacher können wir die Anforderungen, die unsere Zukunft an uns stellt, angehen und ihr durchaus positive Seiten abgewinnen.

## 8. Fazit

Das Freiluftleben stellt - wie aus diesem Buch deutlich wird - nicht irgendeine pädagogische Methode, sondern die gelebten Inhalte der in Kapitel 2 beschriebenen Lebensphilosophie dar. Diese Lebensphilosophie ist sowohl vorwärts wie rückwärts gerichtet, und durch die damit verbundene Miteinbeziehung der menschlichen Entwicklung, Geschichte und Zukunft kommt die Anlehnung an christliche Inhalte nicht von ungefähr.

Zusammenfassend müssen also folgende Grundbedingungen und Voraussetzungen für ein wirklich förderliches Freiluftleben erfüllt sein, die quasi als "die 10 Gebote" dieser Arbeit gelten können:

- die Beschränkung auf eine **KLEINgruppe** ("so viele, wie an einem Lagerfeuer Platz haben"), so daß jeder Teilnehmer unbedingt gebraucht wird, um die Gruppe am Leben zu erhalten und die an sie und durch sie gestellten Aufgaben zu erfüllen. Die Gruppe fungiert hierbei nicht als bloße "Clique", sondern als **Lebensgemeinschaft**.

- die Durchführung der Aktivitäten in der freien Natur, also in einer ungewohnten Umgebung außerhalb der Jugendeinrichtung, um die unbedingte Notwendigkeit / Verbindlichkeit der Zusammenarbeit und Kontinuität bereits durch die Rahmengruppe vorzugeben.

- das völlig anders geartete Rollenverständnis des Gruppenleiters / Mitarbeiters:
  - dieser muß eine wirkliche Persönlichkeit sein (etwas können, etwas wollen, etwas sein) und klare Perspektiven für sein Leben und Handeln haben. Zudem sollte er sich für seine Tätigkeit berufen fühlen.
  - fungiert nicht als "Antreiber, sondern als "großer Bruder" bzw. "große Schwester", der bzw. die mehr (Lebens-) Erfahrung hat und den / die man bei Schwierigkeiten und Problemen fragen kann.
  - steht nicht außen vor der Gruppe, sondern gibt sich voll in sie hinein = Freundschaft und Lebensgemeinschaft, dennoch Leiterfunktion im demokratischen Stil (kein "laissez-faire"!)
  - macht stets seine eigenen Entscheidungen transparent
  - läßt die Gruppe eigene Erfahrungen machen (Learning by doing), schreitet aber selbstverständlich bei Schwierigkeiten (z.B. aus Sicherheitsgründen) ein und kann sein Veto einlegen, trotz weitgehender Selbstbestimmung der Gruppe

- die Verdeutlichung, daß Freiluftleben weder reiner Natursport, noch Überlebenstraining ist. Leitgedanken des Freiluftlebens sind nicht die Ausbildung von erstklassigen Seglern, Kanufahrern, Bergsteigern oder gar Überlebenskünstlern (obwohl sie das auf die Dauer werden!), sondern die Anforderungen orientieren sich stets am Schwächsten der Gruppe. - Segeln, Kanufahren oder Klettern werden daher als Medium betrachtet, um sowohl die Naturerlebnisse, als auch ganz besonders die Zusammenarbeit der Kleingruppe zu fördern.

- die Kontinuität der Gruppe über das einmalige Erlebnis hinaus. Auch wenn schon ein einmaliger Kurs oder eine Maßnahme große Auswirkungen auf das Verhalten und den Charakter eines Menschen haben kann, ist es dennoch wichtig, diese Erfahrungen nicht verblassen zu lassen, sondern durch kontinuierliche Planung mit Erfahrungsaustausch, Auswertungen und Planung von neuen Aktivitäten (dies braucht keinesfalls wöchentlich zu sein) zu stärken, um somit ...

- die Übertragung der Erfahrungen aus dem Leben der Kleingruppe auf das tägliche Leben (zu) ermöglichen. Hierzu ist das regelmäßige Treffen (s.o.) der Kleingruppe wichtig, um sich in dieser vertrauten Lebensgemeinschaft und mit der gewonnenen Offenheit über positive und negative persönliche Erlebnisse und Begebenheiten austauschen zu können.

- das recht hohe Niveau der Maßnahmen, wobei die Ansprüche stets ein bißchen über dem momentanen Leistungsstand der jungen Leute liegen müssen.

- die klare Orientierung an der Lebensphilosophie des Freiluftlebens, die sich wie ein roter Faden durch alle Aktivitäten ziehen muß.

- das Vorhandensein einer ausreichenden Zahl von qualifizierten Mitarbeitern, da das Freiluftleben nicht nur sehr personalintensiv ist, sondern auch hohe Anforderungen an das Können der Mitarbeiter und Leiter stellt.

- die Klärung aller finanziellen und rechtlichen Voraussetzungen **vor** dem eigentlichen Beginn und der Durchführung von Maßnahmen des Freiluftlebens.

Die **gemeinsame** Schaffung der Voraussetzungen und Durchführung der Maßnahmen zusammen mit den jungen Leuten ist sicherlich oft mit Mühen und Anstrengungen verbunden, aber die Freude über den anschließenden Erfolg entschädigt für alle Unbequemlichkeiten und hat sehr förderliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Menschen.

Ich möchte deshalb allen Interessenten Mut machen, mit ersten Aktivitäten des Freiluftlebens zu beginnen, da dieses Leben in und mit der Natur trotz oder vermutlich gerade durch die dauernd neuen Anforderunge, Schwierigkeiten und Konflikte, die es gemeinsam zu meistern gilt, einen solchen (An-)reiz und eine derartige Faszination auf die Leiter und Teilnehmer ausüben, daß ganz automatisch der Wunsch nach einer **gemeinsamen** Planung von weiteren Aktionen und zur Kontinuität entsteht, deren Verwirklichung von vorneherein ermöglicht werden muß.

Längere und anspruchsvollere Maßnahmen (z.B. in den Ferien) bieten zwar einen erstklassigen Aufhänger und Höhepunkt, aber erst durch die langfristige und kontinuierliche Arbeit kann die allmähliche Umsetzung der Erfahrungen aus dem Gruppen- auf das alltägliche Leben gelingen.

Freiluftleben stellt zudem eine wirklich ausgezeichnete Möglichkeit für die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung des jungen Menschen dar. Diese suchen heute nicht nur verstärkt nach einer Orientierung für ihr Leben, (eben eine Lebensphilosophie), sondern brauchen dringender als je zuvor gleichzeitig auch die Möglichkeit des "learning by doing", des ungestörten Erprobens eigener Ideen und Problemlösungen. Beides kann ihnen ein richtig betriebenes Freiluftleben in idealer Weise bieten.

Freiluftleben weist aber weit über eine Jugendbewegung hinaus (wie an vielen Stellen dieses Buches dargestellt), da das Festmachen an der Lebensphilosophie und der Einsatz für den Erhalt der Natur und Schöpfung nicht mit dem Erreichen der Volljährigkeitsgrenze aufhört, sondern sich auf das **ganze** Leben bezieht. Gleichzeitig erfaßt das Freiluftleben somit immer mehr Menschen und wirkt immer stärker in die Gesellschaft hinein, wodurch es nicht (wie viele andere Jugendbewegungen und -maßnahmen) **neben** der sonstigen Gesellschaft steht, sondern ein Teil ihrer selbst wird und gesamtgesellschaftliche Relevanz bekommt.

Dadurch, daß das weitgehend ungestörte Zusammenleben in der Natur häufig neue Umgangsformen ermöglicht und sogar erfordert, werden gleichzeitig viele gesellschaftliche Dinge in Frage gestellt. Durch eine oft kritische Haltung kann das Freiluftleben positive Veränderungsprozesse auslösen, die langfristig zur Gesundung, Veränderung und Festigung der Gesellschaft beitragen können.

## 9. Persönliche Stellungnahme / Nachwort

Beim Lesen fällt schnell auf, daß ich bewußt einen Spannungsbogen entwickelt habe, der nicht nur die einzelnen Kapitel verbindet, sondern das Lesen "regelrecht spannend mache", wie mir viele Bekannte und Freunde sagten, denen ich während der ganzen Ausarbeitung stets einzelne Textauszüge zur Beurteilung überreichte. Dieser Spannungsbogen beginnt bei der Betrachtung der Lebenssituation junger Menschen, zieht sich über die Ansprüche des Freiluftlebens und die genaue Beschreibung der einzelnen Aspekte und reicht bis zur Übertragung der gemachten Erfahrungen und der Miteinbeziehung des täglichen Lebens.

Die einzelnen Betrachtungen des Buches sind logisch aufeinander aufgebaut, wobei ich selbst gemerkt habe, wie außerordentlich förderlich es für mich war, mir über viele Aspekte Gedanken machen zu müssen, da mir dadurch zugleich viele Zusammenhänge und Abhängigkeiten deutlich wurden.

So gestaltete sich die Arbeit an diesem Werk fast wie das Zusammenstellen eines großen Puzzles, bei dem ein Teil ins andere greift und nach dem Zufügen eines jeden kleinen Teilstückes wieder mehr vom Gesamtbild deutlich wird. An diesem Entwicklungsprozeß lasse ich Sie als Leser bewußt teilhaben, damit Sie meine Gedanken ohne Schwierigkeiten nachvollziehen können. Gleichzeitig kommt die starke persönliche Miteinbeziehung auch häufig darin zum Ausdruck, daß ich bei wichtigen Überlegungen und Voraussetzungen dazu übergegangen bin, die "Ich"-Form zu benutzen. Dies ist nicht nur ein rhetorisches Mittel, sondern zeigt vielmeher auf, wie sehr ich mich selbst in dieser Arbeit wiederfinde. Das "ich" bin ich zumeist selbst, da ich fast alle in diesem Buch beschriebenen Dinge selbst erlebt und erprobt habe, auch wenn sich manche Textpassagen vielleicht etwas ungewohnt oder gar futuristisch anhören sollten.

Somit stellen diese Seiten zugleich die Aufarbeitung eines wichtigen Teils meines Lebens und pädagogischen Arbeitens dar, der mich in jeglicher Hinsicht stark geprägt hat und auch heute noch prägt. Mit Sicherheit ist diese enge Verknüpfung zwischen dem Inhalt des Buches und meinem eigenen Erfahrungshorizont auch der Grund dafür, daß dieses Buch mit rund 150 Seiten recht umfangreich geworden ist.

Zu den Dingen, die mir beim Schreiben besonders wichtig geworden sind, gehört die wirkliche Berufung zur Beschäftigung mit dem Freiluftleben. Natürlich ist der Leiter kein Pfarrer, aber Freiluftleben ist auf Dauer kaum oder gar nicht ohne ein wirkliches Festmachen an der Lebensphilosophie und einem damit verbundenen großen ideellen Einsatz möglich. Es steht und fällt daher - gerade dadurch, daß es so personalintensiv ist - mit dem ideellen und häufig unbezahlten Engagement der Leiter bzw. Mitarbieter.

Weiterhin fällt Ihnen als Leser bestimmt auf, daß ich wie im vorangegangenen Absatz zumeist von "Leiter bzw. Mitarbeiter" spreche, was einfach damit zusammenhängt, daß es im schwedischen Sprachgebrauch kein Wort für Mitarbeiter gibt, sondern nur immer vom Leiter gesprochen wird. Gleichzeitig sehe ich aber auch eine Wertung bei beiden Begriffen; da der

Mitarbeiter eben "nur" an etwas **mit**arbeitet, während der Leiter selbständig bzw. mit den anderen Leitern Aktionen und Maßnahmen leitet. Obwohl derjenige, der sich mit dem Freiluftleben beschäftigt, eher **Leiter**qualitäten besitzen muß, habe ich beide Begriffe beibehalten, um einer unnötigen Verwirrung vorzubeugen.

Immer wichtiger wurde für mich während der Erstellung dieses Buches die Forderung nach einem Camp, das als Treff-, Ausgangs- oder Zielpunkt von Maßnahmen des Freiluftlebens fungiert. Natürlich kann man zunächst mit kleineren Aktionen anfangen, aber schon nach kurzer Zeit und spätetestens mit dem Bau oder der Anschaffung von Material entsteht der Wunsch und die Notwendigkeit nach einem kleinen Gebäude. Dieses "Häuschen im Grünen" braucht nicht direkt die Dimensionen eines riesigen Camps zu haben, da bereits ein kleines Bauernhaus mit Scheune oder vergleichbare Objekte, die dann gemeinsam restauriert werden, durchaus genügen. Gerade im Hinblick auf die Identitfikation mit dem Freiluftleben ist es mir nämlich immer wichtiger geworden, dieses auch stets mit einem Stückchen Erde und einem darauf befindlichen Haus als Zentrum der Aktivitäten zu kombinieren.

Last but not least kann ich nicht deutlich genug auf die Notwendigkeit der kontinuierlichen Arbeit und die damit verbundene Übertragung auf das Alltagsleben hinweisen. Mein Buch ist daher zum Plädoyer gegen solche erlebnispädagogischen Maßnahmen geworden, die dadurch gekennzeichnet sind, daß die Teilnehmer bunt zusammengewürfelt sind und sich weder vorher noch nachher treffen können (wie bei vielen Reiseveranstaltern üblich). Derartige vorgeplante Maßnahmen können durchaus positive persönliche Prozesse bei den jungen Leuten in Gang setzen, aber wenn die langfristige Nachbetreuung fehlt, können diese schnell ins Gegenteil umschlagen. Die "Kontakte danach" und die Kontinuität sind daher für mich zur absolut notwendigen Grundbedingung des Freiluftlebens geworden. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, daß die Formulierung "junger Mensch" und die Beschreibung des Freiluftlebens als "nicht jugendspezifische Bewegung" durchaus keinen Gegensatz darstellen, sondern sich gegenseitig entsprechen: Das Freiluftleben kann nämlich bereits dem Kind und Jugendlichen eine Lebensphilosophie anbieten, die nicht nur Spaß und Freude vermittelt, sondern ihm auch eine äußerst wertvolle Orientierung und Hilfe bei der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung, sowie bei der damit verbundenen Lebensgestaltung bietet.

Freiluftleben und die damit verwobene Lebensphilosophie begleiten den Menschen also nicht nur in der Jugendzeit, sondern durch sein **ganzes** Leben, wodurch es im wahrsten Sinne des Wortes wirklich zur LEBENSphilosophie wird, die das Leben prägt.

Ich möchte daher das Freiluftleben niemals als neuesten "pädagogischen Schrei" unter vielen anderen verstanden wissen, sondern als zeitlose und hervorragende Möglichkeit, Prozesse in Gang zu setzen, die dem Menschen Zusammenhänge von Natur und Gesellschaft verdeutlichen, ihm den Sinn des Lebens näherbringen und die o.e. Persönlichkeits- und Identitätsfindung ermöglichen.

Freiluftleben sollte daher bewußt am jungen Menschen ansetzen, da es die jungen Leute von heute sind, die morgen als Erwachsene die Geschicke unserer Welt bestimmen. Die vielen

beim Freiluftleben gemachten Erfahrungen können somit ganz langsam und allmählich positive Veränderungsprozesse im menschlichen Zusammenleben und in unserer Einstellung zur Natur und Schöpfung auslösen. Nach und nach erfahren die Menschen dabei, daß eine untrennbare Verbindung zwischen der Natur und dem menschlichen Leben besteht: Je mehr sie der Natur näherkommen, desto näher kommen sie dem Leben und ihren Mitmenschen.

Ich hätte es deshalb sehr bedauert, wenn dieses Werk, das sich stark an meine Diplomarbeit an der Fachhochschule Dortmund anlehnt, nur wenigen Interessenten zugänglich gemacht würde, und so freue ich mich sehr darüber, daß dieses Buch und die vielen darin enthaltenen Gedanken und Anregungen schon lange vor der Fertigstellung international ein solches Interesse gefunden hat, daß es nun publiziert und damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Gleichzeitig bin ich sehr am gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit anderen "Freiluft-Menschen" interessiert und freue mich über Ihre Anregungen und Kritik.

Matthias Weinholz, im Herbst 1988

Adresse:
Matthias Weinholz
Willringhauser Str. 1
5828 Ennepetal 18
Tel.: 0233/8805

## 10. Literaturverzeichnis

Albrecht, Hergen: Die Expedition - ein erlebnispädagogischer Kurzbericht, in: Segeln u. Sozialpädagogik, Zeitschrift f. Erlebnispäd., Heft 7/87, Lüneburg 1987

Brenner, Gerd: Erlebnispädagogik, in: Deutsche Jugend 5/85

Bühler, Josef: Das Problem des Transfers - Kritisches zur erlebnisorientierten Kurzzeitpädagogik, in: Deutsche Junge 2/86

Erikson, Erik: Identität und Lebenszyklus, Suhrkamp TB, Frankfurt 1971

Freinet, Celestine und Freinet, Elise: Erziehung ohne Zwang, Klett-Cotta, Stuttgart 1981

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1972

Giesecke, Hermann: Jugendarbeit als Kulturpädagogik, in: Deutsche Jugend 7/8 86

Hillmeier, Hans: "Kommerzielle" Jugendarbeit: Herausforderung und Konsequenzen für die verbandliche Jugendarbeit, in: Deutsche Jugend 1/87

Klawe, Willy/Fischer, Dieter/Thiesen, Hans-Jürgen: Wieder mal was losmachen! - Erlebnispädagogik in der offenen Jugendarbeit, in: Deutsche Jugend 5/85

Schwart, Rainer: Jugendverbandsarbeit auf der Suche nach neuen Perspektiven, in: Deutsche Jugend 11/86

Seattle, Häuptling: Wie kannst Du die Luft besitzen? Die indianische Vorstellung vom Umgang mit der Erde, Aktie Strohalm/Ekologische Utgiverij, Amsterdam 1982

Thogle, Werner/Krüger, Heinz-Hermann: Das Unbehagen in der Jugendarbeit überwinden, in: Deutsche Jugend 3/87

Voelken, Ludger: Einführung in die Identitätstherapie, Dortmund 1977

Weinholz, Matthias: "Friluftsliv" (Freiluftleben) - Erlebnispädagogische Jugend- und Freizeitarbeit in Schweden am Beispiel des KFUK-KFUM Lägergårds Sparreviken, in: Segeln und Sozialpädagogik, Heft 9/87

Weinschenk, Reinhold: Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, Bad Heilbrunn 1981

### Ausländische Literatur:

Deloria, jr., Vine: God is red, Grosset & Dunlap, New York 1973
jetzt auch in deutscher Sprache:
Gott ist Rot - eine indianische Provokation, Diamus-Trikont, München 1984

Div. Verfasser: Friluftsliv - ett material som vill väcka tanker, RSH.s Förlag, Stockholm 1983

Div. Verfasser: Gå med ut, SMU Förlag, Stockholm 1983

Isberg, Roger/Tordsson, Björn: FriluftsLIV, KFUK-KFUM's Scoutförbund, Stockholm 1981

Isberg, Roger/Tordsson, Björn/Wermelin, Torvald: Ute, Rabén & Sjögren, Arlöv 1982

Isberg, Roger/Tordsson, Björn/Wermelin, Torvald: Mera Ute, Rabén & Sjögren, Arlöv 1983

Isberg, Roger: Man måste våga påverka!, in: Friluftsliv - en livsstil 2/85

Matsson, Matts: Det goda samhället, RSFH:s Förlag, Stockholm 1986

Persson, Lars: Lyssna, vite man! Pan Orginal, Stockholm 1982

Tordsonn, Björn: Frihet för friluftsliv, in: Friluftsliv - en livsstil 2/85

# ZEITSCHRIFT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)

---

Seit 1981 bis 1987 erschien als Vorläufer der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" der überregionale Informationsdienst "Segeln und Sozialpädagogik". Über 50 Hefte kamen zwischen 1981 und 1987 heraus. Vom zögernden Beginn in den ersten Jahren bis zu den jeweils 12 Heften, die 1986, 1987 und 1988 erschienen sind, reicht der Spannungsbogen der Entwicklung. Aber nicht nur der quantitative Aspekt ist bemerkenswert, vielmehr verdient auch der qualitative Aufmerksamkeit: waren es anfangs eher vorsichtige Versuche, das praktisch Erfahrene zu reflektieren und zu diskutieren, so kann inzwischen festgestellt werden, daß die Beiträge zunehmend differenzierter werden. Auch das theoretische Netz konnte inzwischen dichter geknüpft werden, so daß der Gedanken- und Meinungsaustausch auf dem besten Wege ist, ein gemeinsames und tragfähiges Fundament zu finden.

Die Diskussion der vergangenen Jahre machte auch deutlich, daß Segeln und Sozialpädagogik am ehesten auf dem Hintergrund der Erlebnispädagogik Konturen erhalten, so daß bereits im 7. Jahrgang (1987) der Zusatz "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" gerechtfertigt erschien. Mit dem 8. Jahrgang (1988) wurde diesem inhaltlichen Trend der fachlichen Auseinandersetzung dadurch Rechnung getragen, daß die Zeitschrift als "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" fortgesetzt wurde. Zu hoffen ist dabei, daß die Diskussion verbreitert und intensiviert werden kann. Gleichwohl werden - wie bisher - Themen aus den Praxisfeldern von "Segeln und Sozialpädagogik" im Vordergrund stehen, weil auf diesem Sektor die wissenschaftliche und praktische Koordination und Kooperation am weitesten vorangetrieben wurden.

Wer Beiträge zur Diskussion stellen möchte, wird aufgefordert, Aufsätze oder Studien einzureichen. Für eingereichte Beiträge kann keine Haftung übernommen werden. Autorenhonorare werden nicht gezahlt. Die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" erscheint monatlich und wird zum Selbstkostenpreis (84,-- DM im Jahres-Abo) abgegeben. Zentrales Ziel ist es, jenen erlebnispädagogisch orientierten Personen und Institutionen ein Forum für den Gedanken- und Meinungsaustausch zu bieten, die dieser besonderen Form einer aktivierenden Erziehung persönlichkeitsfördernde Bedeutung beimessen. Diesem Kommunikationsbedürfnis entsprechend wird die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" in Kooperation mit den Beteiligten und Lesern herausgegeben.

---

Interessenten wenden sich an den Verein
**JUGENDSCHONER "HERMINE" e. V. - Lüneburg**
Gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Träger der freien Jugendhilfe
**Fährsteg 3 - D-2120 Lüneburg 1 - Tel.: 04131 / 81937**

Schriftenreihe

# SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK

Herausgeber:
*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)*

---

Band 1: *Johannes Schunk:*
**VORAUSSETZUNGEN UND BEDINGUNGEN PÄDAGOGISCH - THERAPEUTISCHER GRUPPENREISEN AUF EINEM SEGELSCHIFF**
Lüneburg 1983,1. Aufl.; 1987, 2. Aufl., 102 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-017-4)

Band 2: *Magdalene Zimmermann:*
**SOZIALTHERAPEUTISCHE SEGELFAHRTEN ALS MÖGLICHE ALTERNATIVE ZUR GESCHLOSSENEN UNTERBRINGUNG**
**- Das Beispiel 'Outlaw' -**
Lüneburg 1984, 74 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-018-2)

Band 3: *Klaus Böttcher:*
**SEGELSCHULSCHIFFAUSBILDUNG IN DEUTSCHEN MARINEN**
**- Eine Literaturübersicht -**
Lüneburg 1984, 80 S., DM 15,-- (ISBN 3-88456-020-4)

Band 4: *Günter Kettenbach:*
**DAS SEGELSCHIFF - URSYMBOL DER KIRCHE**
**- Therapie und Persönlichkeitsbildung durch Segeln -**
Lüneburg 1984, 1. Aufl.; 1987, 3. Aufl., 76 S., DM 15,-- (ISBN 3-88456-021-2)

Band 5: *Erich Birkelbach:*
**WIR LERNEN SEGELN**
**- Die theoretischen Grundlagen der Sportarten Segeln, Windsurfen und Segelfliegen -**
**Eine Unterrichtseinheit: Schülerheft, Lehrerheft und Test**
Lüneburg 1984, 113. S., DM 16,-- (ISBN 3-88456-022-0)

Band 6: *Hannelore Niederbracht:*
**SEGELN MIT BEHINDERTEN UND NICHTBEHINDERTEN**
**- Möglichkeiten der Integration im Freizeitbereich -**
Lüneburg 1987, 90 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-032-8)

Band 7: *Norman Hefford:*
**NAUTISCHES TRAINING MIT STRAFFÄLLIGEN UND MITTELLOSEN JUGENDLICHEN IN ENGLAND**
**- Eine historische Abhandlung -**
Lüneburg 1987, 84 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-033-6)

Band 8: *Gerhard Grossmann:*
**SOZIALES SYSTEM SCHIFF**
**- Praktische Soziologie an Bord -**
**Hinweise zur Vermeidung sozialer Konflikte**
Lüneburg 1987, 75 S., DM 15,-- (ISBN 3-88456-034-4)

Band 9: *Jürgen Andorff:*
**SEGELSCHONER 'JACHARA'**
**- Eine psychologische Studie über einen therapeutischen Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen -**
Lüneburg 1988, S., DM 15,-- (ISBN 3-88456-041-7)

Band 10: *Michael Stadler:*
**PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG AN BORD**
**- Chancen pädagogisch-therapeutischen Jugendsegelns -**
Lüneburg 1988, S., DM 16,-- (ISBN 3-88456-042-5)

---

**VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG**
**Schröderstraße 16 - D-2120 Lüneburg 1**

## Schriftenreihe
## WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:
*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)*

Heft 1: Jörg Ziegenspeck:
**LERNEN FÜR'S LEBEN - LERNEN MIT HERZ UND HAND**
**- Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974)**
Lüneburg 1986 (ISBN 3-88456-028-X)

Heft 2: Götz Hillig:
**A. S. MAKARENKO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-031-X)

Heft 3: Willy Hane:
**E. J. FLANAGAN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-038-7)

Heft 4: Friedhelm Beiner:
**JANUSZ KORCZAK - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-036-0)

Heft 5: Franz Pöggeler:
**ERZIEHEN ALS ERLEBEN**
**- DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCOS**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-039-5)

Heft 6: Herbert Giffei:
**MARTIN LUSERKE - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-040-9)

Heft 7: Renate Bienzeisler:
**LEBEN - ERLEBEN - HANDELN**
**Das Anliegen des Bremer Volksschullehrers Fritz Gansberg**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-045-X)

Heft 8: Stephan Degen:
**HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-049-2)

Heft 9: Hermann Altendorf:
**BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-050-6)

Heft 10: Karl Sauer:
**BEGEGNUNG UND ERLEBNIS**
**Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars der Universität Göttingen**
**- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-051-4)

Heft 11: Klaus Fricke:
**ADOLF REICHWEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-054-9)

Heft 12: Reinhard Stach:
**PETER PETERSEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1989 (ISBN 3-88456-059-X)

**Verlag Klaus Neubauer**
**Lüneburg**

**Schriften - Studien - Dokumente**
zur
# E R L E B N I S P Ä D A G O G I K

Herausgeber:
*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)*

---

Band 1: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
**OUTWARD BOUND**
**- GESCHÜTZTES WARENZEICHEN ODER OFFENER PÄDAGOGISCHER BEGRIFF?**
**Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1986, 220 S., DM 19,80
(ISBN 3-88456-027-1)

Band 2: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
**KURT HAHN**
**ERINNERUNGEN - GEDANKEN**
**- AUFFORDERUNGEN**
**Beiträge zum 100. Geburtstag des Reformpädagogen**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1987, 152 S., DM 22,50
(ISBN 3-88456-035-2)

Band 3: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
**SEGELN AUF DEM DREIMAST-TOPPSEGEL-SCHONER 'THOR HEYERDAHL'**
**ERLEBNISPÄDAGOGISCHE TRAININGS-PROGRAMME FÜR JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE**
**Überlegungen - Entwicklungen - Erfahrungen**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1989, in Vorb., ca.DM 25,--
(ISBN 3-88456-043-3)

Band 4: *Klaus Jacobsen:*
**WOHIN DER WIND UNS TREIBT**
**Mit Problemjungen in Lappland**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1988, 139 S. DM 22,50
(ISBN 3-88456-052-2)

Band 5: *Matthias Weinholz:*
**FREILUFTLEBEN**
**- Eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen -**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1989, 174 S. DM 25,--
(ISBN 3-88456-053-0)

Band 6: *Hans G. Bauer / Werner Nickolai (Hrsg.):*
**ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER SOZIALEN ARBEIT**
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1989, in Vorb.
(ISBN 3-88456-061-1)

---

**VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG**
**Schröderstraße 16 - D-2120 Lüneburg 1**

In den letzten Jahren ist die **Erlebnispädagogik** immer stärker in den Mittelpunkt des erzieherischen Interesses gerückt. Während in den wenigen bisher vorliegenden Publikationen vorwiegend exemplarische Schilderungen von praktischen Aktionen und Projekten enthalten sind und diskutiert werden, liegt mit diesem Buch erstmals ein Objektivierungsversuch vor, bei dem es darum geht, die Möglichkeiten und Chancen, aber auch die Voraussetzungen und Auswirkungen einer erlebnisorientierten Arbeit detailiert zu beschreiben.

**Matthias Weinholz**, Jahrgang 1960, hat vor und während seines Sozialpädagogik-Studiums an der Fachhochschule Dortmund fast eineinhalb Jahre in Schweden gelebt, so daß dieses Land für ihn inzwischen zur zweiten Heimat geworden ist. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Camps des schwedischen KFUK-KFUM´s (CVJM) war er maßgeblich an diversen internationalen Projekten und Expeditionen beteiligt und weckte dort zudem im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung das Interesse für die unterschiedlichen Sparten des Freiluftlebens.

**Freiluftleben** - diese besondere Form einer Erziehungspraxis beschränkt sich für den Autor nicht auf kurzfristige pädagogische Maßnahmen, sondern stellt eine Lebensphilosophie dar, an der sich alle Aktivitäten orientieren.

Durch die Einbeziehung des Lesers ist es Weinholz dabei gelungen, ein hochinteressantes Fachbuch zu schreiben, das trotzdem so spannend und persönlich gehalten ist, daß man es kaum wieder aus der Hand legen mag.

Für alle Interessenten an erlebnispädagogischen Maßnahmen ist dieses Buch mit seinen vielen praktischen Anregungen daher ein absolutes "Muß".

***Jörg Ziegenspeck***

ISBN 3 - 88456 - 053 - 0